

Veränderung der räumlichen Konfiguration von Migrantenfamilien: Narrationen von Kindern nach der Zusammenführung mit ihren Müttern in Italien

Paola Bonizzoni, Luisa Leonini

Zusammenfassung: Der Aufsatz untersucht die Erfahrungen von Trennung und Wiedervereinigung von Kindern und gewanderten Müttern in Italien anhand der Analyse von 32 qualitativen Interviews, durchgeführt mit Heranwachsenden, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten ihres Lebens wieder mit ihren Müttern vereint wurden. Wir zeigen, dass internationale Migration die Ursache ist, dass Kinder mehrfach Veränderungen in der Zusammensetzung ihrer familiären Bindungen ausgesetzt sind, die aus der räumlichen Trennung und Wiedervereinigung resultieren, von der diese Bindungen abhängig sind. Die Art, in der Kinder diese Wechsel interpretieren und sich ihnen anpassen, hängt von Faktoren wie dem Zeitpunkt des familiären Wanderungsprozesses und der Häufigkeit transnationaler Familienpraktiken ab, die von den mehr oder weniger abrupten Unterbrechungen des Familienlebens nach der Abreise der Mutter und des Kindes beeinflusst werden.

Schlagwörter: Transnationale Mutterschaft · Transnationale Kindheit ·
Familienzusammenführung · Weibliche Migration

1 Einleitung

Globalisierung und die Intensivierung des Flusses an Gütern und Personen auf einem weltweiten Maßstab haben die Forschung zur Rolle des Raumes im Familien- und Privatleben angespornt, speziell hinsichtlich Betreuungs- und Elternschaftsbeziehungen (*Carling et al. 2012; Glick 2010; Mazzucato/Schans 2011; Bonizzoni/Boccagni, forthcoming*). Wie eine bedeutende Anzahl an Studien gezeigt hat, umfasst der Wanderungsprozess oft die wiederholte und länger andauernde Trennung zwischen Mitgliedern der erweiterten Familie sowie zwischen Partnern, Eltern und Kindern (*Boccagni 2012; Dreby 2006; Fresnoza-Flot 2009; Hondagneu-Sotelo/Avila 1997; Horton 2009; Parreñas 2005a; Whitehouse 2009*).

Transnationale Familien treten daher als eine neue Analysekategorie in Erscheinung, die die Vielfalt zeitgenössischer Familienformen weiter verkompliziert und zugleich die häufig in der zeitgenössischen Sozialforschung angesprochene fehlende Korrelation zwischen Familie und Haushalt bestätigt. Wie im Fall anderer wichtiger Ereignisse im Lebensverlauf – z.B. Geburten, Sterbefälle, Heiraten oder Scheidungen – löst Migration Veränderungen in der Familienkonfiguration aus (Widmer 2010), sowohl im Hinblick auf die Haushaltszusammensetzung als auch in Bezug auf die Bedeutung und Relevanz von persönlichen Bindungen (Mason/Tipper 2008). Diesbezüglich wurde der räumlichen Reorganisation von Elternschaft und Betreuung besondere Beachtung geschenkt (Baldassar *et al.* 2006): den von Familien entwickelten Strategien, um Intimität und Zuneigung zu erhalten, genauso wie Disziplin auszuüben und über Grenzen hinweg Unterstützung zu gewähren (Baldassar 2001; Gardner/Grillo 2002; Mason 2004; Sutton 2004) sowie den Risiken, die eine räumliche Trennung sowohl für das Wohlergehen des Kindes im Herkunftsland als auch für die Integration im Zielland birgt (Bernhard *et al.* 2009; Cortes 2007; Olwig 1999; Save the Children 2006; Suarez-Orozco *et al.* 2005).

Internationale Wanderung bewirkt Veränderung in der Art, wie familiäre Beziehungen räumlich, aber auch zeitlich, verstanden und ausgeübt werden (Bonizzoni/Boccagni, forthcoming; Giralt/Bailey 2010). Trennungen können für Monate oder Jahre bestehen, sie können in unterschiedlichen „Rhythmen“ gelebt werden (Zeiten, die zu Hause und im Ausland verbracht werden, Häufigkeit von Besuchen, Telefonaten usw.), von Eltern und Kindern in sehr unterschiedlichem Alter, die an den Praktiken transnationalen Familienlebens in unterschiedlicher Weise teilnehmen.

Ein von der transnationalen Familienforschung häufig unterschätzter Aspekt ist, dass Trennung eine nur temporäre Phase sein kann, gefolgt von einer räumlichen Wiederherstellung der Familienbeziehungen, durch eine Wiedervereinigung im Heimatland oder eine Rückkehr ins Ausland. Diese Muster wurden jüngst in Studien untersucht, häufig unter Anwendung von klinischen oder therapeutischen Ansätzen, die die Effekte dieser wiederholten Verlagerung von Betreuungsbeziehungen berücksichtigen und die negativen Auswirkungen der Trennung von Familien auf die Integration von mit ihren Eltern wiedervereinten Kindern hervorheben (Mitrani *et al.* 2004; Pottinger 2005; Suarez-Orozco *et al.* 2005).

Elternschaft über große Distanz und Familienzusammenführungen sind kein historisch neues Phänomen: Trotz des sogenannten „Gastarbeiter-Regimes“ lebten Familien von Migranten nicht nur getrennt, sondern wurden auch wiedervereinigt, dies im Übrigen bereits in früheren Migrationswellen in Europa (Kraler 2009). Auch wenn weibliche Migranten vielfach die Rolle der Abhängigen im Strom von Familienzusammenführungen spielten und in manchen Fällen noch immer spielen, stellen Frauen in südeuropäischen Ländern heute einen großen Anteil der zugewanderten Arbeitskräfte, eine Tatsache, die neue Fragen sowohl bezüglich des Lebens auf Distanz als auch der Familienzusammenführung aufwirft. Migrationsverlauf und Betreuungsarrangements über lange Distanzen werden tatsächlich als besonders kritisch erachtet, wenn die Migranten Frauen sind, insofern ihnen größere Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen bezüglich der Betreuung zugewiesen werden (Parreñas 2010). Weibliche Migration ruft eine tiefgreifende Reorganisation des Managements

von Betreuungsaufgaben hervor und umfasst einen Prozess der mehr oder weniger radikalen Substitution, die maßgeblich Mitglieder der erweiterten Familie umfasst.

Durch Frauen geleitete Zusammenführungen sind ein sich entwickelndes Phänomen in Italien, wo die Nachfrage nach gering qualifizierter weiblicher Arbeit im häuslichen Sektor aufgrund des Betreuungsbedarfs (speziell für Ältere) wächst, der durch die schrumpfenden öffentlichen Ressourcen und von zwischen konkurrierenden Arbeits- und Betreuungsanforderungen gefangenen Frauen nicht befriedigt werden kann (*Ambrosini* 2011). Auch wenn häusliche Arbeit (und insbesondere jene, wo der Angestellte im Haushalt lebt) im Hinblick auf die Zeitpläne so anspruchsvoll ist, dass sie kaum mit einem "eigenen" Familienleben vereinbar ist (*Parreñas* 2005a), verfügen einige weibliche Arbeitsmigrantinnen über Mobilitätsstrategien, die es ihnen ermöglichen, Familienzusammenführungsprozesse zu starten.

Auf der Basis von 32 Tiefeninterviews werden wir untersuchen, wie Migrantenkinder den Wandel in ihrer räumlichen Familienkonfiguration erleben und wie sie sich an diesem aktiv beteiligen. Diese Interviews wurden mit Kindern durchgeführt, die mit ihren Müttern, die nach Italien gewandert waren um dort Arbeit zu finden, wieder zusammengeführt wurden. Tatsächlich ist noch immer wenig bekannt, wie sich Kinder an den Verhandlungen über den familiären Wanderungsverlauf beteiligen und wie diese Verhandlungen durch die eigenen Wünsche bezüglich der Geographien des Familienlebens beeinflusst werden (*Bushin* 2009; *Phoenix* 2010).

Wie wir zeigen werden, ist internationale Migration die Ursache dafür, dass Kinder mehrfach Veränderungen in der Zusammensetzung ihrer familiären Bindungen ausgesetzt sind, die aus der räumlichen Trennung und Zusammenführung resultiert, von der diese Bindungen abhängig sind. Diese Veränderung können nicht nur bei der Haushaltszusammensetzung verfolgt werden, sondern auch dadurch, wie das Familienleben konkret praktiziert wird (*Silva/Smart* 1999), wie Aufgaben durch Verwandte wahrgenommen werden und welche Bedeutung Kinder ihren persönlichen Bindungen beimessen (*Mason/Tipper* 2008).

2 Betreuung aus der Ferne

Seit der wegweisenden Arbeit von *Hondagneu-Sotelo* und *Avila* (1997) hat eine zunehmende Zahl an Studien die Konsequenzen weiblicher Migration auf Familienbeziehungen untersucht. Die Literatur hebt hervor, dass Mutterschaft auf Distanz oft eine radikale Reorganisation der täglichen Betreuung von Kindern erfordert, und dass dies gleichzeitig auf neuen Bedeutungen und täglichen Praktiken basiert (*Åkesson et al.* 2012; *Parreñas* 2005b; *Rajjman et al.* 2003).

Der Fortzug der Mutter umfasst zwei unterschiedliche Formen der Familienreorganisation. Auf der einen Seite werden die Mutter-Kind-Beziehungen enträumlicht (*Levitt/Schiller* 2004) und gleichzeitig durch den Einsatz neuer Praktiken und Rituale des Familienlebens über Distanz gelebt (*Silva/Smart* 1999). Telefonate, Besuche, Geschenke und Rücküberweisungen sind die häufigsten Mittel, durch die die abwesenden Mütter ihre Liebe und Sorge zeigen (*Finch* 2007). Das Ziel der Mütter ist, ein Gefühl der Intimität aufrecht zu erhalten, Informationen über die Lebensbedin-

gungen ihrer Kinder zu erhalten und aktiv in Entscheidungen einzugreifen, die diese betreffen. Auch wenn Fortschritte bei Verkehr (Billigflüge usw.) und Kommunikation (Mobiltelefon, Internet usw.) unzweifelhaft den internationalen Fluss von Geld, Information und Zuneigung zuverlässiger, ökonomischer und schneller gemacht haben, berichten einige Studien über die Grenzen und Ambivalenzen von Betreuungsstrategien über Grenzen und große Distanzen (*Baldassar et al. 2006; Bernhard et al. 2009; Boccagni 2012; Fresnoza-Flot 2009; Horton 2009*). Rücküberweisungen sichern zweifellos überdurchschnittliche Lebensstandards für die Kinder von Migrantinnen, geben diesen Zugang zu besseren Schulen, besserer Gesundheitsversorgung und besseren Unterkünften (*Save the Children 2006; Scalabrini Migration Center 2004*). Dennoch wurde auch hervorgehoben, dass, obwohl sich der Einfluss des Geldes "niederschlägt" und die Zuneigung und Sorge der weit entfernten Mütter dadurch "sichtbar" wird, dies nicht immer ausreichend ist, die Qualität an Betreuung zu garantieren, die die Kinder im Heimatland erhalten. Tatsächlich hängt dies zu einem großen Teil von der Kompetenz und der Zuverlässigkeit der Betreuungsperson und der Fähigkeit der Mutter ab, über die Distanz Kontrolle zu organisieren (*Tolstokorova 2010*).

Es wurde auch gezeigt, dass Kinder eine akute Verlusterfahrung nach dem Fortzug der Mutter erleiden (*Pottinger 2005*) und dass sich zur gleichen Zeit zwischen Eltern und Kindern ein Gefühl der gegenseitigen Entfremdung entwickeln kann, nur teilweise gelindert durch Praktiken eines Familienlebens über Distanz (*Bernhard et al. 2009; Parreñas 2001*). Die Fähigkeit von Kindern, an einem technologievermittelten kommunikativen Austausch teilzunehmen und direkt ihre Bedürfnisse zu kommunizieren, hängt erheblich von ihrem Alter ab (*Bonizzoni 2012; Carling et al. 2012*). Für die Eltern kann es zudem extrem schwierig sein, gleichzeitig in transnationale Praktiken (Kommunikation, Rücküberweisungen, Reisen) zu investieren, die darauf zielen, die Effekte der Trennung zu dämpfen und in Prozesse der Integration (Sparen und Investition für die Rückkehr oder Familienzusammenführung), die dafür gedacht sind, die Trennung der Familie zu beenden. Die Effektivität von Besuchen und Kommunikation für die Aufrechterhaltung der Bindungen durch Vertrautheit, Intimität und Zuneigung zwischen Eltern und Kindern, genauso wie für die Aufsicht über das Aufwachsen der Kinder, kann keinesfalls einfach vorausgesetzt werden. Heimatbesuche sind für Mütter in sehr entfernten Ländern aufgrund der Reisekosten, aber auch wegen des häufig undokumentierten Status von Frauen in der ersten Phase ihres Wanderungsverlaufs während der ersten Zeit in Italien oft schwierig zu organisieren (*Bonizzoni 2013; Fresnoza-Flot 2009; Schmalzbauer 2004*).

Auf der anderen Seite bedeutet der Fortzug der Mutter auch Veränderungen der Familienkonfiguration (*Widmer 2010*) im Hinblick auf die Haushaltszusammensetzung, die Aktivitäten von Verwandten sowie auf die Bedeutung, die familiären Bindungen beigemessen wird, weil Mütter während ihrer Abwesenheit vertrauenswürdige Personen in die Aufsicht ihrer Kinder einbeziehen müssen. Ersatz-Betreuungspersonen sind oft andere Frauen (*Åkesson et al. 2012; Hochschild 2000; Parreñas 2010*), die die Väter, die häufig mit bezahlter Arbeit beschäftigt sind (zu Hause oder im Ausland), ersetzen (oder ihnen helfen). Dieser Wandel der Betreuung kann für die Kinder mehr oder weniger einschneidend sein: Einige Kinder werden in der

Obhut von Personen gelassen, mit denen sie bereits vor dem Fortzug der Mutter liebevolle Beziehungen aufgebaut hatten; andere können gezwungen sein, in neue Haushalte zu ziehen; wieder andere können sogar selbst zu Betreuungspersonen werden. Betreuungsarrangements können sich auch über die Zeit verändern, weil Kinder unwillig sind, die Anwesenheit und erzieherische Rolle von Betreuungspersonen zu akzeptieren, aber auch Mütter können durch unvorhersehbare Ereignisse (Tod, Krankheit, Alterung, Fortzug der Betreuungsperson) gezwungen sein, neue und nicht immer zufriedenstellende Arrangements zu suchen.

Aufgrund der Schwierigkeiten bei transnationaler Betreuung und des Kammers durch die Trennung – aber auch wegen des Wunsches, bessere Schul- und Arbeitsaussichten für ihre Kinder zu sichern – investieren Mütter stark in Integrationsprojekte (Regularisierung, stabile Beschäftigung und angemessene Unterkunft finden) mit dem Ziel, die strengen Voraussetzungen zu erfüllen, die durch die Einwanderungsgesetze für den Nachzug der Familie nach Italien auferlegt werden (*Bonizzoni* 2009, 2011). Dieser Prozess ist ein anderer wichtiger Wendepunkt in den Familienbiographien von Kindern.

3 Erneuerung intergenerationaler Beziehungen im Ausland

Familienzusammenführungen haben in klinischen oder therapeutischen Studien ein gewisses Interesse gefunden. Diese Studien heben die negativen Auswirkungen der Trennung auf die "neuen" Familien und das soziale Leben im Gastland hervor (*Adams* 2000; *Artico* 2003; *Bernhard et al.* 2009; *Falicov* 2007; *Landolt et al.* 2005; *Pottinger et al.* 2008; *Suarez-Orozco et al.* 2005). Migrierende Kinder sind physisch gezwungen, sich selbst von einem mehr oder weniger bedeutungsvollen System an emotionalen Beziehungen zu lösen, das Verwandte, Nachbarn und Gruppen Gleichaltriger umfasst. Mit dem Gefühl der Entfremdung gegenüber den im Ausland lebenden Eltern, das mit der Zeit entstehen kann, muss sich in einem grundlegend unterschiedlichen sozial-kulturellen Kontext auseinandergesetzt werden und die Minderjährigen, die oft selbst Wanderung erfahren, müssen einen Weg finden, sich in Beziehungsräume – Schule, Freundschaft und Nachbarschaftsbeziehungen – zu integrieren, die für sie oft vollständig neu sind. Auf der Familienebene müssen Kinder einmal mehr mit ihren Eltern in einem neuen Umfeld leben, in dem sie Familienmitgliedern begegnen (in Italien geborene Geschwister oder der neue Partner der Mutter), die ihnen vollständig unbekannt sind (*Horton* 2009; *Phoenix* 2010). Im Hinblick auf die Ausbildung müssen sie mit den Auswirkungen von Schulunterbrechungen zurechtkommen, die sie bremsen oder in weniger prestigeträchtige Zweige des Ausbildungssystems leiten (*Phoenix* 2009). Die Kinder müssen dann alle sprachlichen und sozialen Fähigkeiten entwickeln, die notwendig sind, um neue Freundschaften in einem oft stigmatisierenden Umfeld zu schließen (*Smith et al.* 2004). Viele dieser Studien heben die Rolle des Alters und die Dauer der Trennung als Faktoren hervor, die das Ausmaß bestimmen, in dem sich migrierende Kinder im neuen Land anpassen. Die Adoleszenz scheint, aufgrund des unter Jugendlichen verbreiteten Wunsches nach Unabhängigkeit, eine besonders kritische Phase

zu sein, aber auch aufgrund größerer Schwierigkeiten bei der Integration bezüglich Freundschaften und Ausbildung. Die Frage nach der sozialen Integration von nachziehenden Kindern ist im Hinblick auf die Politik von Bedeutung, da einige Staaten (z.B. Deutschland) restriktive Einwanderungspolitiken eingeführt haben, die die Frage der unterstellten Nichtintegrierbarkeit von nachziehenden Teenagern aufwerfen (Kraler/Kofman 2009).

Wenige Studien widmen hingegen der aktiven Rolle Aufmerksamkeit, durch die migrierende Kinder den Erfolg eines Nachzugs und das Leben auf Distanz mitbestimmen, genauso wie dem Wandel der Bedeutung, die sie neuen Familienkonfigurationen beimessen und wie sich Kinder den über die Zeit verändernden Familienkonfigurationen anpassen (Bushin 2009; Orellana et al. 2001; Phoenix 2010; Dreby 2006; Olwig 1999). Nachzüge sind nicht zwangsläufig sicher oder dauerhaft, und wie wir sehen werden, kann sich eine langfristige Betrachtungsperspektive (über die Zeit, die die migrierenden Kinder in Italien verbracht haben) als nützlich erweisen, um das Ausmaß zu verstehen, in dem wiederholte Erfahrungen von Veränderungen der Betreuungsbeziehungen die Integration in das neue Land beeinflussen.

Im Folgenden zeigen wir, dass internationale Migration die Ursache ist, dass Kinder mehrfach Veränderungen in der Zusammensetzung ihrer familiären Bindungen ausgesetzt sind, die aus der räumlichen Trennung und dem Nachzug resultieren, von denen diese Bindungen abhängig sind. Die Art, in der Kinder diese Wechsel interpretieren und sich ihnen anpassen, hängt von Faktoren wie dem zeitlichen Ablauf des familiären Wanderungsprozesses und der Häufigkeit transnationaler Familienpraktiken ab, die von der mehr oder weniger abrupten Unterbrechung des Familienlebens nach dem Fortzug der Mutter und des Kindes beeinflusst werden. Solche Erfahrungen erweisen sich als zentral für das Verständnis, wie die Kinder Migration bewältigen und sich im neuen Land anpassen.

4 Methoden

Die folgende Diskussion basiert auf Forschungen, die zwischen 2006 und 2008 in Mailand durchgeführt wurden.¹ Sie nutzt 32 qualitative semi-strukturierte Interviews, die mit Teenagern geführt wurden (19 Mädchen und 13 Jungen im Alter von 14-20), die aufgrund von internationaler Wanderung die Erfahrung physischer Trennung von ihren Müttern gemacht haben und zu diesen nachgezogen sind. Unsere Intention war, Migrantenkinder auszuwählen, die für eine unterschiedliche Dauer von Jahren in Italien leben und die sowohl Trennung als auch Nachzug in unterschiedlichen Stadien ihres Lebens mehr oder weniger kürzlich erfahren haben. Die

¹ Für eine detailliertere Diskussion der Datenerhebung siehe (Leonini/Rebughini 2010), Ambrosini, Bonizzoni, Caneva (2010), Ritrovarsi altrove: famiglie ricongiunte e adolescenti di origine straniera, Milano, Fondazione ISMU.

Interviewpartner wurden mit der Hilfe von Schulen² und Lehrern gefunden: Wir forderten Lehrer auf, uns Fälle von Kindern mitzuteilen, von denen sie wussten, dass sie erst kürzlich in Italien angekommen waren und sich dabei auf Kinder aus Ländern zu konzentrieren, bei denen üblicherweise die Mutter die Erste in der Familie ist, die fortzieht (z.B. aus den Philippinen, aus Peru, Ecuador, Moldawien und aus der Ukraine). Anschließend fragten wir Kinder (und in einigen Fällen auch ihre Mütter³), ob sie bereit sind, befragt zu werden. Die Interviews wurden in Italienisch geführt, dauerten durchschnittlich eineinhalb Stunden und untersuchten sorgfältig verschiedene kritische Punkte der Migrationserfahrung der Interviewpartner: Trennung von den Eltern (d.h. ob sie sich daran erinnern, wie sie sich am Tag, als ihre Mutter fortzog, gefühlt haben; ob sie wussten, wohin ihre Mutter ging und warum), die Beziehung, die sie zu den Ersatz-Betreuungspersonen aufgebaut haben (wir forderten sie auf, die Veränderungen ihrer Haushaltszusammensetzung und die Beziehung zu ihren Ersatz-Betreuungspersonen zu beschreiben), ihre Beteiligung an transnationalen Familienpraktiken (was sie von den Telefonanrufen der Mütter erinnern, ob sie Geschenke oder Geld erhielten), das Ausmaß, mit dem sie an der Verhandlung ihres eigenen Migrationsverlaufs teilgenommen haben (wie sie die Aussicht auf ihren eigenen Fortzug beurteilten), die Anpassung an Verwandte in Italien (wie es war, nach der Trennung wieder mit der eigenen Mutter zu leben), die Beziehungen, die sie mit Menschen aufrecht erhalten haben, die sie zurückgelassen haben (ob sie noch immer Kontakt mit ihren Ersatz-Betreuungspersonen halten), das Thema Schule und Gleichaltrige. Die Befragungsrichtlinie war semi-strukturiert: Demnach wurden jedem Kind die gleichen Fragen gestellt, aber nicht in der gleichen Reihenfolge, weil wir es vorzogen, die Interaktion nicht übermäßig zu beschränken.⁴ Die Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert. Wir führten dann eine thematische Analyse durch, um die Schlüsselthemen zu identifizieren, die Interviews zu kodieren und Zitate zu extrahieren und zusammenzufassen. Wir haben dann von diesen die inhaltsreichsten und ergiebigsten als Basis für diesen Artikel ausgewählt.

Die interviewten Kinder stammen aus den Ländern, aus denen die Mehrzahl weiblicher Arbeitsmigranten nach Italien kommt (die meisten der Mütter waren oder sind in der Pflege oder dem häuslichen Sektor beschäftigt): 12 waren aus Ecuador, 7 aus Peru, 5 aus der Dominikanischen Republik, 4 von den Philippinen, eines aus

² Besonders technische Schulen und Berufsschulen, in denen Kinder ausländischer Herkunft am häufigsten eingeschrieben sind.

³ Andere Studien vergleichen die Perspektive von Müttern und Kindern (siehe z.B. *Bonizzoni* 2012).

⁴ Die Interviews untersuchten einige sensible und zum Teil heikle Aspekte im Intimleben der Kinder: In den meisten Fällen waren die Kinder bereit, ihre (häufig zwiespältigen) Gefühle im Bezug auf ihr damaliges und heutiges Familienleben offen auszudrücken (was anhand der Zitate im Text deutlich wird). Die niedrige Anzahl an interviewten Kindern erlaubt allerdings keine klare Aussage darüber, ob die übermäßig optimistischen Erzählungen durch die Erhebungsmethode zustande kommt (manche Kinder wurden uns von ihren Lehrern vorgestellt oder in wenigen Fällen auch von den eigenen Müttern) oder ob die Zurückhaltung der Kinder beim Äußern negativer Gefühle im Zusammenhang mit den Entscheidungen der Eltern verantwortlich ist, was auch mit der kulturellen Prägung zusammenhängen könnte.

Tab. 1: Familienkonfiguration der Kinder in Bezug auf die Eltern

<i>Eltern in Italien</i>	
Mutter und Vater	14
Mutter	18
<i>Familienstand der Eltern</i>	
Verheiratet	10
Getrennt/geschieden, beide Eltern in Italien lebend	4
Getrennt/geschieden, Vater im Ausland lebend, Vater unbekannt oder verstorben	18
- Vater, im Ausland	13
- Vater, Wohnort unbekannt	3
- Vater verstorben	2
Eltern in einer neuen Beziehung in Italien	11
- Mütter	9
- Väter	2
- Mutter oder Vater mit neuem italienischem Partner	7

Quelle: eigene Daten

Bolivien, eines aus Kolumbien sowie eines aus der Ukraine und eines aus Moldawien. Alle waren in der Schule eingeschrieben: 20 waren in einer Berufsausbildung (kürzere Programme für Friseure, Köche, Elektriker etc.), 9 in einer länger dauernden technischen Ausbildung (in Fächern wie Chemie, Buchhaltung), eines war noch in der Pflichtschulausbildung, eines war an der Universität und die verbleibenden zwei haben gearbeitet.

Die Familienkonfigurationen waren extrem unterschiedlich und komplex aufgrund der mehrfachen Überschneidung von Lebenszykluseignissen (Paarbildung und -lösung, Geburten und Sterbefälle) und dem familiären Migrationsverlauf. Vierzehn Kinder hatten beide Eltern in Italien: 10 waren Kinder von verheirateten Paaren, 4 von in Italien geschiedenen Paaren. Daher gehörten insgesamt 22 Kinder der Stichprobe weiblich geführten Haushalten an. Achtzehn Kinder hatten nur ihre Mütter in Italien: 13 hatten ihren Vater im Herkunftsland, 3 hatten ihn nie kennengelernt und die Väter der verbleibenden zwei waren verstorben. Elf Kinder hatten ein Elternteil in einer anderen, in Italien begonnenen Beziehung, in 7 Fällen mit einem Partner italienischer Herkunft.

Auch zeigten die Muster der Familienzusammenführung signifikante Unterschiede im Hinblick auf die Reihenfolge (wer wandert wem hinterher) und dem zeitlichen Verlauf (Dauer jeder Trennung). Zu bemerken ist, dass in 19 Fällen die Familienzusammenführung mehr als einen Schritt benötigte und wiederholte Trennungen zwischen Familienmitgliedern (Müttern, Vätern, Geschwistern) umfasste. Wie bereits erwähnt sind einige Väter ihren Kindern nicht ins Ausland gefolgt (Eltern vor der Migration getrennt). Nur 2 Kinder sind zusammen mit ihren Vätern gewandert, 12 Kinder haben die Erfahrung gemacht, dass beide Eltern nacheinander gewandert

sind (in 9 Fällen nach einem Jahr oder kürzer). Einundzwanzig Kinder hatten Geschwister: In 7 Fällen wurden Geschwister zu unterschiedlichen Zeiten zusammengeführt, 5 hatten in Italien geborene Geschwister (4 davon waren Halbgeschwister) und lebten mit diesen. Vier Kinder hatten einen Bruder oder eine Schwester im Ausland: Bei einem stand der Nachzug unmittelbar bevor, zwei Geschwister waren in das Herkunftsland zurückgekehrt, nachdem sie eine Zeit in Italien verbracht hatten; zwei der interviewten Kinder hatten nach ihrer Migration nach Italien auch einige Monate im Ausland verbracht und wurden am Ende wieder zusammengeführt.

Tabelle 2 fasst einige Hintergrundinformationen bezüglich des zeitlichen Verlaufs der Familienzusammenführung des Kindes mit der Mutter zusammen, die stets die Erste in der Familie war, die fortzog. Der obere Teil der Tabelle zeigt in Spalte zwei und drei entsprechend die Zahl der zurückgelassenen und nachgezogenen Kinder, jeweils zum in Spalte eins angegebenen Alter. Im unteren Teil der Tabelle weist Spalte zwei die Zahl der Kinder nach der jeweils in Spalte eins angegebenen Länge der Trennung (gemessen in Jahren) aus; die Spalte drei zeigt die Anzahl der Kinder nach der jeweils in Spalte eins angegebenen Länge des Aufenthalts in Italien.

Auch aufgrund der Schwierigkeit der Mütter, die Mittel für die Familienzusammenführung aufzubringen, waren die Trennungen in mehr als der Hälfte der Fälle lange dauernd (4 Jahre oder länger). Als Konsequenz waren wenige Kinder in einem jungen Alter (nur 6 jünger als 8 Jahre) mit ihrer Mutter wieder zusammengeführt. Wie wir sehen werden, sind die Dauer der Trennung, der Zeitpunkt dieser Erfahrung (frühe Kindheit, Teenageralter) und die vergangenen Jahre seit dem Ereignis alles kritische Faktoren für das Verständnis der Schwierigkeiten und des Erfolgs eines Familienlebens auf große Distanz und die Integration in das neue Land. Aus diesem

Tab. 2: Zeitpunkt der Zusammenführung der Kinder mit der Mutter

Alter	Zahl der Kinder zurückgelassen im Alter von ...	Zahl der Kinder nachgezogen im Alter von ...
1-3	9	1
4-8	12	5
9-13	10	16
14-17	1	10
Gesamt	32	32
Jahre	Zahl der Kinder nach Dauer der Trennung in Jahren ...	Zahl der Kinder nach in Italien verbrachten Jahren ...
1-3	13	15
4-8	14	11
9-13	5	6
14-17	0	0
Gesamt	32	32

Quelle: eigene Daten

Grund haben wir bei der Auswahl unserer Stichprobe besondere Aufmerksamkeit auf den Zeitpunkt des Umzugsprozesses gelegt, davon ausgehend, dass die oben genannten Faktoren (Alter der Kinder, als sie zurückgelassen und wieder mit ihren Eltern zusammengeführt wurden, nach einer bestimmten Anzahl an Jahren der Trennung) zu ähnlichen Erfahrungen führen, unabhängig davon, aus welchen Ländern die Kinder ursprünglich stammen.

5 Die transnationalen Betreuungsbeziehungen aus Sicht der Kinder

Unsere Studie bestätigt die Bedeutung von weiblichen Verwandtschaftsnetzwerken für das Management der Kinderbetreuung über Distanz (*Parreñas 2005a*). In nur zwei Fällen wurden Kinder beim Vater gelassen; in 10 Fällen lebten die Väter mit ihren Kindern, wurden aber von anderen weiblichen Betreuungspersonen unterstützt (in den meisten Fällen den Großmüttern, in zwei Fällen von bezahlten Betreuungspersonen, in einem Fall von einer 16-jährigen Tochter). Tatsächlich behalten Väter eine ökonomische Rolle in der Familie, entweder im Herkunftsland (kein Vater hat nach dem Fortzug der Mutter aufgehört zu arbeiten) oder indem sie selbst wandern. Insgesamt waren Großmütter mütterlicherseits am häufigsten als Betreuungspersonen eingesetzt, gefolgt von Tanten, und in einer begrenzten Anzahl von Fällen wurden Kinder in der Obhut von Schwestern im Teenageralter oder bezahlte Betreuungskräften zurückgelassen.

Kinder können diesen Wandel in der Familienkonfiguration als einen mehr oder weniger abrupten Wandel erfahren. Wenn Mütter bereits Vollzeit gearbeitet hatten und sie mit dem Management der Betreuung durch andere Mitglieder der erweiterten Familie vertraut waren (wie es bei Haushalten, die durch Frauen geführt werden, oft der Fall ist), war der Übergang tendenziell weniger abrupt. Es ist daher evident, dass das Management von Betreuungsbeziehungen vor dem Fortzug der Mutter (im Kontext der Familienstruktur, aber auch der besonderen kulturellen Traditionen des Herkunftslandes) ein entscheidender Faktor für die Bewertung der Auswirkung von Trennung sein kann (*Åkesson et al. 2012; Coe 2008*).

Formen eines vorab etablierten umfassenden Betreuungsmanagements können den Betreuungswandel weniger traumatisch machen, aber räumliche Distanz und lang dauernde Trennung reduzieren die für die soziale face-to-face Interaktion zwischen Mutter und Kind aufgewendete Zeit, wie der Fall von Elizabeth aus der Dominikanischen Republik zeigt:⁵

Aber du kanntest deine Großeltern vorher gut, oder war es ein wenig traumatisch für dich, bei ihnen zu leben? (a)

Nein. Ich habe schon vorher bei ihnen gelebt und meine Oma war schon immer meine Mama, denn als meine Mama schwanger war und mein Vater uns verlassen hat, waren es meine Großeltern, die

⁵ Alle Zitate wurden aus dem Italienischen übersetzt und sind im Anhang beigefügt.

mich aufgezogen haben. Meine Mama hat schon immer gearbeitet, zunächst hat sie in der Nähe von meinem Zuhause gearbeitet, meine Mama war immer Hausangestellte, so konnte ich manchmal hingehen und sie sehen.

Elizabeth, Dominikanische Republik. Sie zog zu ihren Großeltern, als sie 10 Jahre alt war und ging mit 14 zu ihrer Mutter zurück.

Meine Oma hat sich um mich gekümmert und ich bin ihr so nahe wie meiner Mama. Ich habe meine Oma sehr in mein Herz geschlossen und habe immer an ihr gehangen. Da waren auch meine Cousins, weil mein Onkel und meine Tante, der Bruder meiner Mutter, inzwischen nach Italien gekommen waren und drei Kinder zurückgelassen hatten. Die Zeit, als ich zwischen 2 und 5 Jahre alt war, ist wichtig für mich, aber ich kann sagen, dass ich meine Oma hatte, die die Rolle meiner Mama sehr gut ausgefüllt hat, vielleicht sogar besser, ich weiß nicht, aber ich habe mich mit ihr auch immer besonders gut verstanden, vor allem mit ihr. Ich liebe sie so sehr, vielleicht mehr als meine Mama. Für sie würde ich alles tun, für meine Oma. (b)

Clara, Ecuador. Sie wurde im Alter von 2 zurückgelassen und ging mit 5 Jahren zu ihren Eltern zurück.

Die Worte von Clara, einem Teenager ecuadorianischer Herkunft, die im Alter von nur zwei Jahren in die Obhut ihrer Großmutter gegeben wurde, zeigen, dass affektive Bindungen dieser Art auch viele Jahre nach dem Fortzug immer noch stark sein können. Auch wenn Clara heute mehr als zehn Jahre mit ihrer „richtigen“ Mutter (mit der sie nach eigener Aussage eine exzellente Beziehung hat) in Italien verbracht hat, verglichen mit nur drei Jahren, die sie mit ihrer Großmutter verbracht hat, erkennt sie in dieser Beziehung mit der Großmutter eine privilegierte Natur, aufgrund ihrer Rolle während einer, wie sie es interpretiert, schwierigen Phase ihres Lebens.

Wenn Kettenwanderung von Familien mehrere Geschwister umfasst, kann die Betreuung gemeinschaftlich organisiert werden, so dass die Kinder neue Familienkonfigurationen nicht nur im Hinblick auf die Betreuungspersonen erleben, sondern auch im Hinblick auf die anderen Mitglieder der erweiterten Familie (z.B. Cousins). Die Interviews zeigen oft einen mehrfachen Wandel in der Bedeutung, die Kinder ihren persönlichen Beziehungen beimessen (Mason/Tipper 2008): Großmütter und Tanten, die „wie Mütter“ werden, Cousins, die „wie Geschwister“ werden, bezeugen zur Genüge die Re-Konfiguration, die das transnationale Management von Betreuung hervorruft, besonders wenn dieses längere Zeit andauert.

Die Kinder haben indessen nicht immer schöne Erinnerungen an die Periode, die sich dem Fortzug der Mutter anschließt. Dies war am häufigsten der Fall bei Kindern, die bereits etwas älter waren und eine primäre Beziehung zu ihrer Mutter aufgebaut hatten, die nicht immer erfolgreich durch andere Verwandte ersetzt werden konnte. Einige Kinder drückten ihren Kummer durch problematisches Verhalten und Akte der Rebellion aus (z.B. die Weigerung zur Schule zu gehen oder die Hausauf-

gaben zu machen), mit denen die Ersatzbetreuer aufgrund von Widerstand gegen ihre disziplinarische Rolle nicht umgehen konnten. Dies konnte den Plan der Eltern ernsthaft in Frage stellen und diese dazu zwingen, neue Arrangements zu suchen oder das Migrationsprojekt zu überdenken.

Als ich bei meiner Oma gelebt habe, habe ich aufgehört zur Schule zu gehen, weil meine Eltern nicht da waren und ich keine Lust hatte zur Schule zu gehen. Meine Tante wurde deshalb sehr böse und mein Bruder und ich mussten zu ihr ziehen. Dann haben wir angefangen, uns zu streiten und daraufhin sind wir in eine andere Stadt gezogen, zu ihrer Familie. Da wurde mein Bruder immer öfter ohnmächtig, ihm ging es sehr schlecht, wir haben uns Sorgen gemacht. Sie sagten uns, das käme daher, dass er die Eltern vermisst ... nachdem wir hier angekommen sind, hat er keine Probleme mehr gehabt. (c)

Eulale, Bolivien. Sie wurde im Alter von 14 zurückgelassen und ging mit 15 zu ihren Eltern zurück.

Wie hat sich dein Leben verändert, als deine Mama gegangen ist? (d)
Na ja, ich fühlte mich schon ein bisschen einsam, allein mit meiner Schwester, weil, dann war auch mein Papa ständig weg... Arbeitete er sehr viel außer Haus?
Ja, er arbeitete ... und er kümmerte sich um nichts, solange ich zur Schule ging.
Wenn ich richtig verstanden habe, war die Beziehung zu deiner Mama anders als zu deinem Papa ...
Ja, schließlich wurde ich in der Schule immer schlechter ...
Passierte das, weil keiner da war (...), der auf dich aufpasste, oder weil du das Gefühl hattest, frei zu sein, nicht mal deine Hausaufgaben machen zu müssen ...
Na, ja.
Gab es im Haushalt noch jemanden außer deiner Schwester und deinem Papa?
Ja, meine Oma, sie zog bei uns ein, als meine Mama ging, die Mutter meines Vaters.
Und wie war sie?
Na ja ... sie war nicht streng. Vielleicht hat sie sich bei unserem Vater beschwert, wenn wir was angestellt hatten, aber ... sie war nicht übel. Es schmeckte mir nicht, was sie kochte. Deshalb gingen meine Schwester und ich oft auch raus zum Essen ...
Und wie gefiel es dir, mit deiner Oma zu leben?
Hat mich weiter nicht gestört ...
Du hast sie nicht sehr geschätzt?
Nein, nicht wirklich.

Nachdem deine Mama weg war, hattest du also mehr Freiheiten, zum Beispiel rauszugehen?

Ja, viel mehr.

Also weil diejenige, die euch kontrollierte, war ...

Sagen wir, mein Vater, damit wir uns nicht alleine fühlten. Aber da war ein Teil dieser Befreiung den ... wie soll ich sagen ... wir sind dann zu frei geworden und mein Vater konnte uns nicht mehr kontrollieren. Aber er, er hat sich weiterhin nicht um uns gekümmert.

Und ... als es um deine Abreise ging, hattest du Zeit, dich mit dem Gedanken auseinanderzusetzen? Ich weiß nicht, haben sie es dir ein paar Monate vorher gesagt oder passierte es plötzlich?

Nein, sie haben es mir drei Tage vorher gesagt.

Ah, so kurzfristig?

Ja, weil ... ich hatte einen großen Streit mit meinem Vater. Weil er immer unterwegs war und nie heimkam, darüber haben wir gestritten.

Du und deine Schwester?

Ja, und mein Opa, der Vater meiner Mutter, er hat meine Mama angerufen und sie sagte, na gut, schickt sie beide her. Und auch ich wollte ja immer bei meiner Mama sein ...

Vicente, Ecuador. Er wurde mit 11 zurückgelassen und ging mit 14 zurück zur Mutter.

Der Fall von Vicente demonstriert, dass die Gegenwart des Vaters nicht von selbst den Erfolg der Betreuung sicherstellt, besonders im Fall ehelicher Konflikte. Seiner Großmutter anvertraut, für die er keine besondere Zuneigung fühlte, reagierte Vicente auf den Fortzug der Mutter mit einem Gefühl der „Befreiung“, das ihn dazu führte, seine Schularbeiten zu vernachlässigen und die meiste Zeit mit seiner Schwester außerhalb des Hauses zu verbringen. Sowohl Eulale als auch Vicente sind aufgrund derartiger Probleme bald zu ihrer Mutter nachgezogen und beide akzeptierten bereitwillig die Idee des Fortzugs, um zu ihrer Mutter zurückzukehren, deren Abwesenheit sie schmerzlich empfunden haben. Wie in Abschnitt 7 diskutiert wird, verursachte die Aussicht auf Nachzug umso mehr Leid und Widerstand. Und je mehr die „Substitution“ des Betreuungsprozesses deutlich wurde, je mehr passeten sich die Kinder positiv an das „neue“ Familienleben im Herkunftsland an und bauten relevante Beziehungen zu den Betreuungspersonen auf. Wie im nächsten Abschnitt diskutiert, sind Praktiken der Erziehung über Distanz tatsächlich nicht in der Lage, die Position der Mutter in der Familie vollständig zu replizieren.

6 Die Beteiligung von Kindern in transnationalen Familienpraktiken

Während der Dauer der Trennung waren die Mütter auf eine Reihe von Ritualen (Gardner/Grillo 2002) angewiesen, um die Beziehung zu ihren Kindern über die Dis-

tanz aufrechtzuerhalten. Kommunikation (hauptsächlich Telefonanrufe, in einem geringeren Ausmaß E-Mails und Video-Anrufe), Besuche (wenn auch im Durchschnitt nicht mehr als einer pro Jahr) und Rücküberweisungen waren die Formen, mit denen die Mütter ihr Interesse, ihre Anteilnahme und Zuneigung ausdrückten und den Betreuungsprozess aus der Ferne überwachten. Dennoch stellte sich in den Interviews heraus, dass diese Strategien es nur begrenzt ermöglichten, die Qualität der Beziehung über die Zeit unverändert zu gewährleisten. Sie sollten im Zusammenhang mit dem Alter des Kindes und der Dauer der Trennung betrachtet werden.

Telefonanrufe und Besuche scheinen die Erinnerungen an die im Ausland lebende Mutter besser zu bewahren, wenn die Kinder schon eine relevante Beziehung mit ihren Müttern aufbauen konnten. Sie stellten sich aber als ungeeignet heraus, enge Beziehungen mit Kindern zu entwickeln, die nicht bereits eine ausreichende Zahl an Jahren mit ihrer Mutter verbracht hatten. Das demonstriert der Fall von Felicitas, die in der Obhut ihrer Großmutter belassen wurde, als sie erst wenige Jahre alt war.

Also, als ich klein war, wusste ich gar nicht, dass ich meine Mama hatte, denn da waren meine Tanten und meine Oma, die sozusagen meine Mama war ... Erst als ich zur Schule kam, entdeckte ich, dass ich eine Mama hatte. (e)

Aber habt ihr noch nicht einmal telefoniert?

Ja, aber ich wusste nicht, dass es meine Mama war, weil ich so klein war, als sie mich verlassen hat. Sie besuchte uns auch jedes Jahr, aber ich ging zur Schule und wir hatten nicht viel Zeit füreinander.

Felicitas, Philippinen. Sie wurde im Alter von 2 zurückgelassen und ging mit 12 zur Mutter zurück.

In diesen Fällen war die Veränderung des Betreuungsprozesses besonders einschneidend. Felicitas fühlte nie das Fehlen der Mutter, die sie tatsächlich erst in Italien kennenlernte. Für diese Kinder war nicht so sehr die Delegation der Betreuung potentiell traumatisch, sondern der Prozess der Wiedervereinigung mit der Mutter im Ausland.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Haltung der Kinder gegenüber ihren Müttern die eines vollständigen Mangels an Wiedererkennen war. Wie die Worte Martins zeigen, (der ebenfalls noch sehr klein war und für eine lange Zeit in der Obhut der Großmutter belassen wurde) schuf die Anteilnahme der Mutter an seinem Wohlergehen, die sich durch das anhaltende Senden von Rücküberweisungen und Geschenken ausdrückte, ein Gefühl von Bindung und Dankbarkeit, das die Basis für die Anerkennung einer Mutterschaft schuf, die über die hiermit üblicherweise verbundenen emotionalen und Beziehungsaspekte hinausgeht (*Hondagneu-Sotelo/Avila* 1997).

Ich meine, meine Mama bleibt immer meine Mama ... sie hat mich verlassen, als ich ein Jahr alt war, das kam wegen der Armut in meinem Dorf, sie hat für meinen Unterhalt gesorgt, sie schickte jeden (f)

Monat Geld für mich, so dass ich zur Schule gehen konnte ... und zu Essen hatte ... und dann schickte sie mir auch Geschenke.

Martin, Dominikanische Republik. Er wurde zurückgelassen, als er ein Jahr alt war und ging mit 13 zur Mutter zurück.

Auch durch das Wohlstandsniveau, das durch die Rücküberweisungen gesichert wurde und die Tatsache, dass die Abwesenheit der Mutter durch die Anwesenheit wichtiger anderer Personen ausgeglichen wurde, ist die von vielen Kindern berichtete Erfahrung transnationaler Betreuung nicht immer von Einsamkeit und einem Gefühl der Verlassenheit geprägt, wie manche Studien berichten. Ein Großteil hängt allerdings vom Zeitpunkt des Familienwanderungsprozesses (Alter, in dem das Kind zurückgelassen wurde und nachgezogen ist), von der Häufigkeit transnationaler Familienpraktiken und von der Art ab, in der Kinder den Wandel in der Familienkonfiguration und die Veränderungen der Betreuung erfahren haben, wie der vorhergehende Abschnitt noch einmal gezeigt hat. Die Art transnationaler Erfahrung beeinflusst daher die Weise, in der Kinder den Ausblick auf den Fortzug ins Ausland und die Verhandlung des Wanderungsverlaufs bewerten; Verhandlungen, die, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden, mehr oder weniger konfliktuell sein können. Während für einige Kinder die Vereinigung mit der Mutter eine wünschenswerte Option war, weil sie ihren Erwartungen im Hinblick auf die Betreuung entsprach, bedeutete sie für andere einen erheblichen Wandel, der eine tiefgreifende Anpassung des Innenlebens erforderte – Anpassung, die sogar schwieriger als diejenige sein konnte, die nach dem Fortzug der Mutter erfahren wurde.

7 Verhandlung über den Nachzug der Kinder

Zum Zeitpunkt des Fortzugs war der Zweck der Migration für die meisten Mütter, Geld anzusammeln, mit dem Blick auf eine spätere Rückkehr nach Hause. Erst nachdem Zeit verstrichen war, ergaben sich die für eine dauerhafte Niederlassung erforderlichen Bedingungen und die Kinder realisierten, dass nicht ihre Mütter zurückkehren würden, sondern sie es sein würden, die nachziehen müssen. Die Kinder nahmen nicht immer voll an der Verhandlung ihres Migrationsverlaufs teil, besonders wenn sie dazu noch zu jung waren (*Bushin* 2009). Mit zunehmendem Alter betrachteten ihre Mütter sie allerdings als aktives Subjekt und verhandelten die Angelegenheit mit ihnen.

*Wann wurde dir klar, dass du diejenige warst, die abreisen musste? (g)
Oh, es war hart, weil ich alles zurücklassen musste, meine Großeltern, meine Cousins ... Ich weiß noch, als ich aufbrach, fühlte ich mich noch traurig ... sogar trauriger, als damals meine Mama abgereist ist! Und meine Oma hat geweint ... es war furchtbar, wirklich. Aber was dachtest du über die Abreise, warst du froh darüber?
Ja, ich war auch begeistert, ein anderes Land kennenzulernen, eine andere Sprache zu lernen ... Die Nostalgie, der Schmerz darüber,*

meine Großeltern zu verlassen, kam erst später. Aber kurz vor meiner Abreise war ich glücklich.

Also, es gab nie einen Moment, in dem du, als deine Mama dich einlud zu ihr zu kommen, nein gesagt hast?

Nein, nie. Ich erinnere mich daran, dass sie sogar noch kurz vor meiner Abreise fragte, ob ich sicher sei, kommen zu wollen ... Und dann, als wir hier waren, fragte sie mich, ob ich es bereue. Willst du zurück, willst du heimkehren? Aber ich bin nie zurückgekehrt.

Mariana, Ecuador. Sie wurde im Alter von 10 zurückgelassen und ging mit 13 zur Mutter zurück.

Marianas Worte heben die Mehrdeutigkeit der Gefühle hervor, die viele Kinder in Erwartung des Fortzugs ausdrückten: auf der einen Seite der Enthusiasmus, ein neues Land zu entdecken und wieder mit der Mutter zusammenzusein und auf der anderen Seite die Notwendigkeit, ein System von sozialen und emotionalen Beziehungen zurücklassen zu müssen, das mit der Zeit aufgebaut wurde. Der Fortzug der Kinder umfasst nicht nur die Trennung von Verwandten, sondern auch von Freunden, dem Schulumfeld und ihren Städten. Es war nicht selten, dass sich einige von ihnen, speziell Teenager, der Aussicht auf tiefgreifenden Wandel widersetzen.

Weder meine Schwester noch ich wollten hierher kommen. Es war Oktober, der 9. Oktober 2006, ungefähr gegen 20 Uhr bin ich mit ein paar Freunden in eine Bar tanzen gegangen. Als ich heimkam, ging ich zu Bett und ich habe nichts gesehen. Am Morgen sah ich all die fertig gepackten Koffer und schon ging's los, weil sie [die Mutter] wusste, wenn sie es mir vorher gesagt hätte, wäre ich weggerannt, zu meinem Vater. (h)

Sie hat es dir also nicht gesagt?

Nein, dann hat sie extra meine Tante, ihre Tante aus den USA kommen lassen, um uns zu überzeugen, dass wir mitkommen.

Carolina, Dominikanische Republik. Sie wurde im Alter von 11 zurückgelassen und ging mit 14 zu ihrer Mutter zurück.

Und als du hierher kamst, wie war das für dich? (i)

Na ja (lacht) ... schlimm, schlimm ...

Was war es, das ...

Also, zunächst mal, weil Lügen mich hierhergebracht haben ... meine Mama und mein Papa haben mir gesagt, dass ich zum Urlaub herkommen sollte, dass ich aber zurückfahren würde, ich bin hierhergekommen und dachte also, dass ich nur kurz hierbleibe.

Und wenn sie dir sofort gesagt hätten, dass du kommst, um zu bleiben, was glaubst du, was du gesagt hättest?

Na ... das hätte ich sicherlich nicht gewollt ... aber ich hätte es trotzdem getan. Ich hätte dasselbe getan, denn es zählt, was sie sagen, nicht was ich sage.

Lorena, Ecuador. Sie wurde im Alter von 9 zurückgelassen und ging im Alter von 13 zu ihren Eltern zurück.

Der Widerstand der Kinder war von den Eltern schwierig zu bewältigen, diese nahmen manchmal Zuflucht zu „Halbwahrheiten“ oder „verhandelten“ den Nachzug unter bestimmten Bedingungen. Einige Kinder erreichten beispielsweise das Zugeständnis, die Schule im Heimatland beenden zu können, anderen wurde ein Urlaub als eine Art „Versuchsperiode“ angeboten, nachdem sie frei entscheiden können sollten, ob sie bleiben würden oder nicht. Familienzusammenführung war daher kein geradliniger Prozess. Auch wenn fast alle interviewten Kinder die Aussicht auf eine dauerhafte Niederlassung in Italien akzeptierten, hatten einige von ihnen Geschwister, die sich weigerten nachzuziehen oder die nach einiger Zeit in Italien wieder in ihr Heimatland zurückkehrten. Diese Prozesse sollten vor dem Hintergrund der Anpassungen betrachtet werden, die die Kinder sowohl im Herkunftsland als auch in Italien zu machen gezwungen waren; Anpassungen, die sich außerordentlich unterscheiden nach Alter, besonderen Erfahrungen transnationalen Familienlebens und den Beziehungen, die die Kinder mit ihren Müttern aufrechtzuerhalten in der Lage waren, aber auch mit der Zeit neu zu schaffen.

8 Familien- und emotionale Beziehungen in Italien: Brüche und neue Anfänge

Die wandernden Kinder waren gezwungen, mit tiefgreifenden Veränderungen in allen Sphären ihres Alltagslebens zurechtzukommen, von der Familie über Freundschaften bis zur Schule.

Folglich war die erste im Ausland verbrachte Periode besonders schwierig, selbst für die Kinder, die den Nachzug am meisten wollten. Nicht immer voll bewusst, was sie erwarten würde, mussten die Kinder sich mit der neuen Realität vertraut machen, während sie zur gleichen Zeit mit dem Verlust dessen fertig werden mussten, was sie zurückgelassen hatten – ein Verlust, der je nach der besonderen Erfahrung der Trennung unterschiedliche Bedeutungen annahm.

Für Kinder, die in jungem Alter oder für lange Zeit in der Obhut von Verwandten blieben, konnte das Leben mit der Mutter eine völlig neue Erfahrung darstellen, weil sie keine Erinnerungen an die Zeit vor dem Fortzug der Mutter hatten (*Phoenix* 2010).

Als ich hier angekommen bin, war ich ziemlich glücklich, denn sie war meine Mama ... aber ein bisschen spürte ich auch, dass ich sie nicht wiedererkannte, sie war wie eine fremde Person für mich. Wenn wir darüber sprechen, erzählt sie mir, dass einige für sie sehr schmerzhaft Dinge passiert sind. Nachdem ich angekommen bin, waren wir etwas distanziert, ich wich zurück, wenn sie mich umarmen wollte ... dann, nach und nach, haben wir das zum Teil überwunden, aber es war instinktiv, ich habe mich zurückgehalten (j)

gewisse Dinge zu tun, weil ich so lange Zeit nicht mit ihr zusammen war. Heute sehen uns die Leute auf der Straße und sagen uns, dass wir wie Schwestern aussehen, wir haben eine sehr schöne Beziehung. Es dauerte seine Zeit.

Jenny, Ecuador. Sie wurde im Alter von 6 zurückgelassen und ging mit 13 zu ihrer Mutter zurück.

Am Anfang war ich wirklich glücklich, denn ich konnte nach all den Jahren wieder meine Mama sehen ... Aber dann ... ich hatte mir meine Mama anders vorgestellt ... mit der Zeit sah ich, dass sie nicht so war, wie ich sie mir vorgestellt hatte ... Ich nenne meine Mama auch nicht „Mama“, ich nenne sie bei ihrem Namen. Ich stellte mir damals vor, etwas zu finden ... aber dann ... das Leben hier ist so monoton, sie muss immer arbeiten, sogar samstags und sonntags ... Ich sehe auch die Mütter meiner Schulkameradinnen ... Die Mama meiner besten Freundin ist eine echte Mama, denn sie sorgt sich um ihre Tochter, hilft ihr, ruft sie jeden Tag an, um zu hören, wie es ihr geht. Meine Mama ruft mich höchstens zweimal in der Woche an. Wenn sie von der Arbeit nach Hause kommt, reden wir nie. Abends muss sie auch noch in einer Werkstatt sauber machen. Und so reden wir also nicht viel ... Wir haben nicht die gleiche Wellenlänge. (k)

Marisol, Peru. Sie wurde im Alter von 7 zurückgelassen und ging mit 15 zu ihrer Mutter zurück.

Die Kinder waren oft im Unklaren über den Lebensrhythmus und Lebensstil ihrer Mütter, auch weil diese aus dem Ausland ihre Kinder nicht immer in diese Aspekte ihres Lebens einbezogen. Mädchen wie Marisol drückten hohe Erwartungen an die Betreuung aus, nach dem Muster früherer Erfahrungen und dem, was sie in ihrem Umfeld beobachteten; Erwartungen, die im Migrationskontext kaum zu befriedigen sind.

Die Berichte von Kindern, wie sie Intimität mit ihren Müttern zurückgewonnen haben, variierten außerordentlich im Hinblick auf Dauer und Erfolg. Mädchen wie Kimberly und Carolina, die in einem relativ fortgeschrittenen Alter und nach einer eher kurzen Periode der Trennung mit ihren Müttern wiedervereinigt wurden, erinnern den Übergang nicht als besonders problematisch: Ihre Mütter waren bereits vor dem Fortzug wichtige Personen für sie, und mit der Zeit waren sie in der Lage, der Entfremdung durch intensive und aktive Beteiligung an Fernkommunikation zu begegnen.

Wie war es, als du dann hier ankamst, um wieder mit deiner Mama zu leben, nachdem ihr euch so lange nicht gesehen hattet? (l)
Ah, am Anfang war es ein bisschen schwierig. Aber dann haben wir uns daran gewöhnt ...
Erinnerst du dich an Konflikte oder Verlegenheiten?

Na ja, vielleicht ein paar Peinlichkeiten am Anfang, ja, aber das hielt nicht lange an ...

Du empfundest es also nicht als schwierig?

Nein, nein ...

Kimberly, Kolumbien. Sie wurde im Alter von 9 zurückgelassen und ging mit 12 zu ihrer Mutter zurück.

Und wie war es, dann wieder mit deiner Mama zu leben?

(m)

Ach ... sie wiederzusehen war wundervoll ... Obwohl alles ganz anders war, denn wie ich schon erzählt habe, meine Mama hat immer gearbeitet und so war es früher nie sie, die mir gesagt hat: „Tu dies und tu das.“ Meine Oma kochte. Es war alles ganz anders: Sie war es, die mir gesagt hat, ich solle aufstehen, mein Bett machen und dann aßen wir beide zusammen, das war wirklich ... es war wunderschön.

Carolina, Dominikanische Republik. Sie wurde im Alter von 11 zurückgelassen und ging mit 14 zu ihrer Mutter zurück.

In anderen Fällen war der Prozess komplizierter und bedurfte größeren Einsatzes und mehr Zeit. Nadia, zum Beispiel, war fünf Jahre von ihrer Mutter getrennt und fühlte nach der Wiedervereinigung mit ihr (im Alter von 12) einen Mangel an Vertrautheit mit ihr und Vertrauen in sie, was ihr Familienleben, wie sie sagte, für eine gewisse Zeit beeinträchtigte. Die Betreuungsbedürfnisse der Kinder hingen daher nicht nur von der Dauer ab, die die Mutter mit ihnen verbrachte, sondern auch von der Qualität der Kommunikation und dem Ausmaß an Vertrauen und gegenseitiger Vertrautheit, die teilweise durch die Distanz beeinträchtigt waren. Die Telefongespräche zwischen ihrer Mutter und ihr waren Nadia nicht genug, um eine „wirkliche“ Beziehung aufrechtzuerhalten. Diese musste daher in Italien neu geschaffen werden.

Sie ging zuerst und kam hierher und ließ uns dort, nicht wahr? Also hatten wir keine Beziehung zueinander ... ich meine, ich konnte mich nicht erinnern, was wir taten als wir dort waren, ich war zu klein ... Und die ganze Zeit, als sie alleine hier war, hatten wir keine Beziehung, stimmt`s? Und deshalb ... das Ergebnis ist, dass wir nicht richtig miteinander reden können, uns keine Dinge anvertrauen. Zum Beispiel wenn ich jemanden mag, finde ich es schwierig [es ihr zu erzählen], zuerst mehr, jetzt wird es ein bisschen besser, auch meine Schwester ... Wart Ihr (deine Schwester und du) ein wenig sauer, weil sie euch zurückgelassen hatte, oder ...?

(n)

Nein, nein, das war es nicht, wir fühlten uns nicht verletzt, weil sie uns verlassen hatte, nein, das war`s nicht, sie ist gegangen, weil sie es tun musste. Und es ist nicht so, dass sie einfach gegangen ist und uns vergessen hat, dass sie nicht mit uns sprach, dass sie uns nicht anrief, nein ... im Gegenteil, dass wir hier sind, dass wir

immer noch zur Schule gehen können, und dass wir auch dort zur Schule gehen konnten, haben wir meiner Mama zu verdanken, also ich habe keinen Groll ... es war nur so eine Angewohnheit, weil ich nicht sehr vertraut mit ihr war, ich konnte es nicht ... aber es wird inzwischen besser.

Nadia, Ecuador. Sie wurde im Alter von 7 zurückgelassen und ging mit 12 zu ihrer Mutter zurück.

Wie Nadias Worte zeigen, waren transnationale Praktiken (z.B. Telefongespräche und Rücküberweisungen) hilfreich, um zu vermeiden, dass der Fortzug der Mutter als „Verlassen“ interpretiert wurde (tatsächlich hat keines der Kinder gefühlt, dass es von der Mutter verlassen worden sei). Sie waren aber unzureichend, die Bindung von Intimität zwischen Müttern und ihren Kindern unverändert aufrechtzuerhalten, und diese „Lücke“ an Intimität und gegenseitiger Vertrautheit wurde tendenziell dann sichtbar, wenn die Kinder ins Ausland nachzogen.

In einigen Fällen, sogar nach vielen Jahren in Italien, erkannten die Kinder die im Herkunftsland zurückgelassene Betreuungsperson als die wichtigste emotionale Bezugsperson, mit der sie über die Distanz außerordentlich enge Bindungen weiter aufrechterhielten. Für Antonio, einen dominikanischen Jungen, der eine frühzeitige und langdauernde Trennung von seiner „zweiten Mutter“ erfuhr, war sie noch immer die maßgebliche emotionale Bezugsperson. Es war diese, die ihn am besten kannte, ihn am besten zu unterstützen wusste und mit der er eine Bindung fühlte, die einer „richtigen“ mütterlichen Beziehung glich. Dies bedeutet nicht, dass Antonios biologische Mutter für ihn unwichtig war: Im Gegenteil, er hatte für sie hohe Achtung und Respekt. Er war zutiefst dankbar für die Anstrengungen, die sie für ihn erbrachte, aber es war offensichtlich, dass die beiden Personen nicht austauschbar waren, sondern sich eher ergänzten, indem sie unterschiedliche Dinge bieten konnten.

Ich rufe sie (die Tante, die in der Dominikanischen Republik lebt) zwei- oder dreimal in der Woche an, manchmal lächle ich, ein echtes Lächeln, manchmal versuche ich`s, aber ich schaffe es nicht und dann fragt sie mich "Was ist los?". Ich erzähle ihr nichts, ich sage es ihr nicht, aber sobald sie mir zwei oder drei kleine Ratschläge gibt, zwei oder drei Worte, fühle ich mich besser. So wie meine Mama, die hier ist, habe ich sie lieb, sehr lieb. Wenn meine Mama, die hier ist, meine richtige Mama, mir Ratschläge gibt, nehme ich sie an ... aber sie ermutigt mich nicht so wie die andere da unten mich ermutigt. Es ist etwas völlig anderes. Mit der in Santo Domingo habe ich im selben Bett geschlafen bis ich sieben Jahre alt war. Zu der hier fühle ich nicht die gleiche Vertrautheit, auch wenn ich die in Santo Domingo nicht mehr jeden Tag sehe. Ich habe sie nur diese vier Monate gesehen, als ich nach fünf Jahren nach Santo Domingo zurückgefahren bin, aber für mich war's trotzdem genau so wie damals, als ich noch klein war und so ist es immer noch, wenn ich dorthin zurückkehre. Dagegen habe ich nicht das gleiche (o)

Vertrauen zu meiner richtigen Mama hier, weder in Gesprächen, noch in meinen Reaktionen. Am Anfang, als ich traurig war, weil ich nicht jeden Tag meine Mama in Santo Domingo sehen konnte, ... hat mir meine Mama hier geholfen, das zu überwinden, sie tat alles, damit ich mich besser fühlte, sie gab mir sehr, sehr, sehr viel. Sie hat alles getan, damit ich bekommen konnte, was ich wollte, wenn es ihr nicht zu viel Mühe machte, es für mich zu bekommen; wenn es etwas war, was ich ihrer Meinung nach nicht machen sollte oder haben sollte, hat sie nein gesagt.

Antonio, Dominikanische Republik. Er wurde im Alter von einem Jahr zurückgelassen und ging mit 9 zu seiner Mutter zurück.

Die Berichte der Kinder schwankten jedoch oft ambivalent zwischen Dankbarkeit für ihre Mütter und deren Anstrengungen (beim Bezahlen ihrer Ausbildung oder indem sie die Chance zur Migration boten) und dem Vorwurf unzureichender emotionaler "Performance", mehr oder weniger irreparabel beeinträchtigt durch die Distanz (Parreñas 2010). Dieser Vorwurf wurde tendenziell in Konfliktsituationen gebraucht, als könnte nur Intimität die Ausübung von Autorität legitimieren.

Am Anfang habe ich mich über sie (die Mutter) geärgert, weil sie mich für alles, was ich tat, kritisierte, für die Art und Weise, wie ich groß geworden bin ... Ich war zum Beispiel nicht fähig, Haushaltsarbeiten zu machen, weil meine Oma zuhause immer alles erledigte, und meine Mama sagte prompt: "Hat deine Oma dir denn gar nichts beigebracht?" Aber sie kann meine Oma nicht kritisieren, denn sie war es, die mich aufgezogen hat, während meine Mama meine Kindheit und meine Jugend nicht erlebt hat. ... Einerseits denke ich, wenn sie mir kein Geld geschickt hätte, wäre ich gestorben, andererseits denke ich aber, sie kann mich nicht kritisieren, weil sie nie bei mir war. (p)

Marisol, Peru. Sie wurde im Alter von 7 zurückgelassen und ging mit 15 zu ihrer Mutter zurück.

Manchmal beschwert sie sich, dass wir nie auf sie hören, und ich werde verrückt. Ich sage ihr, dass ich sie vier Jahre lang nicht gesehen habe und es deshalb so gewöhnt bin. Und sie kommt an und fängt an zu schreien „tu dies“ und „tu das“... aber dann tue ich schließlich, was sie mir sagt ... (q)

Und was sagt sie?

Dass es nicht ihre Schuld ist und dass sie alles zu unserem Besten getan hat ... dass, wenn du etwas willst, du etwas anderes opfern musst.

Und du denkst, dass sie es für euch getan hat?

Ja, schließlich habe ich hier mehr Sachen ... auch dort hatte ich meine Freunde, aber es gab keine Möglichkeit arbeiten zu gehen,

mit sechzehn Jahren kannst du nichts tun ... während ich hier all die Sachen machen kann ...

Loris, Ukraine. Er wurde im Alter von 8 zurückgelassen und ging mit 12 zu seiner Mutter zurück.

Wie der Fall von Loris zeigt, werfen selbst Kinder, die die Vorteile der Wanderung ins Ausland erkennen und die daher nicht bereuen, das Heimatland verlassen zu haben, ihren Müttern manchmal vor, abwesend gewesen zu sein. Spannungen dieser Art neigen offensichtlich dazu, komplexer zu sein, wenn Kinder (noch) nicht das Ergebnis ihrer Wanderung wertschätzen. Wie die Anpassung an die Mutter folgt auch die Anpassung an das neue Land einem größtenteils identischen Muster, mit einem anfänglichen Wunsch, in das Heimatland zurückzukehren und dann der Akzeptanz des Migrationsverlaufs. Es war jedoch ein Muster, dessen Ablauf von Fall zu Fall tiefgreifend variierte.

9 Vom Wunsch nach Rückkehr zum Wunsch zu bleiben: Änderungen im Wanderungsverlauf in den Augen der Kinder

Die Mehrheit der interviewten Kinder erinnert sich an die frühe in Italien verbrachte Periode als von einem mehr oder weniger intensiven Wunsch zur Rückkehr geprägt. Dieser Wunsch war umso stärker, je größer die Enttäuschung über die italienische Realität und je intensiver die Bindungen mit den Zurückgelassenen im Heimatland ausfielen.

In zwei Fällen hatten die Eltern entschieden, den Kindern nachzugeben und sie für einige Monate in das Heimatland zurückkehren zu lassen. Sie kehrten aber dann (endgültig, wie sie sagten) nach Italien zurück. In beiden Fällen waren es Kinder, deren Erlebnis der Trennung von den Betreuungspersonen eher traumatisch war, und in beiden Fällen folgte die Rückkehr einer (erziehungs- und beziehungsbedingten) Krise kurz nach der Ankunft im neuen Land. In beiden Fällen war das Ziel des Prozesses „transnationaler Disziplinierung“ (Orellana et al. 2001), bei den Kindern ein größeres Bewusstsein für die in den beiden Ländern tatsächlich verfügbaren Möglichkeiten zu entwickeln und so ihre endgültige Zustimmung zu der Wahl der Eltern zu erreichen.

Kurz darauf habe ich die Schule verlassen, als ich die Mittelstufe [nach dem 8. Schuljahr] beendet hatte, weil ich wieder nach Santo Domingo zurückgekehrt bin, und ich wollte nicht mehr [nach Italien] zurückkommen. Also, zu Anfang wollte ich nicht weggehen, ich bin dorthin gegangen und wollte nicht mehr [nach Italien] zurückkommen, aber nach nicht einmal drei oder vier Monaten wollte ich doch wieder zurück, ich konnte es dort nicht länger aushalten. Denn das Leben dort ist anders als hier. Die ersten Monate waren schön, du siehst deine Freunde wieder, ich bin hierhin und dorthin gegangen, aber nach einer Weile habe ich mir gesagt, das ist nicht das Leben, (r)

das ich will, ich kann hier nie eine Arbeit finden wie in Italien. Also bin ich zurückgekommen, und sobald ich zurück war, fing ich an zu arbeiten, also im Alter von fünfzehn Jahren habe ich angefangen zu arbeiten. Jetzt, da ich hier bin, bin ich froh, hier zu sein. Um die Wahrheit zu sagen, ich würde nur nach Santo Domingo zurückkehren, um Urlaub zu machen, denn ich habe die meiste Zeit meines Lebens hier verbracht. Ich habe neun Jahre in Santo Domingo verbracht und ich bin bereits zehn hier. Ich bin lieber hierhergekommen, um mir eine Zukunft zu schaffen, dorthin gehe ich nur, um Urlaub zu machen.

Antonio, Dominikanische Republik. Er wurde im Alter von einem Jahr zurückgelassen und ging mit 9 zu seiner Mutter zurück.

Wie der Fall von Antonio zeigt, kann dieser Reifungsprozess, zentriert auf ein Projekt der Emanzipation und des Wachstums, in einem sehr frühen Alter beginnen. Die Akzeptanz der Migration als ambivalenten Prozess, der Zeit bedarf und durch Reifung und Wachstum, und damit durch Fortschritt, gekennzeichnet ist, stellt ein Merkmal dar, das auch in zahlreichen anderen Interviews auftauchte. Dies war offensichtlich eine Strategie, die die Kinder annahmen, um den vielen und oft schmerzhaften Verlusten, die Wanderung umfasst, einen Sinn zu geben. Tatsächlich erklärte von den Interviewten nur ein Mädchen (das erst vor weniger als einem Jahr zu ihrer Mutter nachgezogen war), dass sie in das Herkunftsland zurückkehren möchte, weil sie von den Erfahrungen des Lebens in Italien enttäuscht war. In allen anderen Fällen waren die Kinder also in der Lage, positive Formen der Anpassung an ihre neue Realität zu entwickeln.

10 Schlussfolgerungen

Mit diesem Artikel haben wir versucht, eine Interpretation zur Verfügung zu stellen, wie Kinder, die im Ausland mit ihrer Mutter wieder zusammengeführt wurden, die diversen durch die internationale Migration produzierten familiengeographischen Konfigurationen erfahren haben. Und wir haben versucht, die aktive Rolle herauszustellen, die die Kinder in diesem Prozess spielen. Es wurde oft behauptet, dass transnationale Mutterschaft auf neuen Bedeutungen und Praktiken basiert (wie zum Beispiel Telefongespräche, Heimatbesuche, Rücküberweisungen etc.), obwohl dies bis heute überwiegend nur aus der Perspektive der Mutter untersucht wurde. Die Stimmen der Kinder sind jedoch wesentlich für das Verständnis nicht nur der Effektivität transnationaler Familienpraktiken bei der Wiederherstellung von Intimität auf Distanz, sondern ebenso wie der Familienwanderungsprozess Einfluss auf die Bedeutung ausübt, die Kinder den veränderten Familiengeographien und Zugehörigkeiten beimessen.

Die Studie hat gezeigt, dass Migration ein wesentlicher Prozess ist, der Familien dazu veranlasst, ihre Konfiguration zu verändern (Widmer 2010) im Hinblick auf die Haushaltszusammensetzung, die durch Familienmitglieder ausgeführten Aufgaben,

die den Verwandten zugewiesenen Verantwortlichkeiten und die Bedeutung, die Individuen emotionalen Beziehungen beimessen (*Mason/Tipper* 2008). Weibliche Arbeitsmigration erhöht die Bedeutung von Bindungen in der erweiterten Familie, weil Pflege- bzw. Betreuungsarrangements für zeitweise länger dauernde Zeiträume und im großen geographischen Maßstab benötigt werden.

Der Wandel der Geographien des Familienlebens kann von Kindern, abhängig von einer Spannbreite von Faktoren, als traumatisch erfahren werden. Insbesondere das Alter, in dem die Kinder zurückgelassen werden und hinterherziehen, die Dauer der Trennung und die bestehenden Bindungen der erweiterten Familien vor dem Fortzug der Mutter sind für das Verständnis der unterschiedlichen Erfahrungen entscheidend, die die interviewten Kinder sowohl hinsichtlich der transnationalen Betreuung als auch der Familienzusammenführung im Ausland erinnern. Transnationale Familienpraktiken scheinen effektiver zu sein im Fall einer kurzen Trennung, erfahren durch Kinder, die bereits in der Lage waren, vor deren Fortzug eine solide Beziehung mit ihren Müttern aufzubauen. Kinder, die in einem sehr frühen Alter in der Obhut von anderen Verwandten belassen wurden, entwickeln im Gegensatz dazu bald ein Gefühl der Entfremdung, dem durch Telefongespräche und temporäre Besuche in der Regel nicht zufriedenstellend begegnet werden kann.

Während einige Kinder (speziell solche in höherem Alter, fast immer im Kindesalter durch die Mutter betreut und bei Personen gelassen wurden, die geringe Bedeutung für sie hatten) tatsächlich die Trennung als durch ein Betreuungsdefizit gekennzeichnet erlebten, haben andere (speziell solche, die in sehr jungem Alter und/oder für eine lange Zeit mit relevanten Familienmitgliedern zurückgelassen wurden) eine mit Mutterschaft völlig vergleichbare Beziehung mit ihren Betreuungspersonen entwickelt. Diese Art der Erfahrung erwies sich als zentral für das Verständnis, wie die Kinder Migration und Anpassung im neuen Land bewältigen. Weit entfernt davon, eine Art von „Gepäck“ zu sein (Kinder, deren Wanderungsverläufe durch die Entscheidungen der Eltern bestimmt werden, *Orellana et al.* 2001), äußern Kinder, deren Migrationsverläufe durch den Willen der Eltern vorbestimmt sind, spezifische Orientierungen und Wünsche im Hinblick auf die räumliche Familienkonfiguration. Diese können mehr oder weniger mit denen ihrer Betreuungspersonen übereinstimmen und sollten im Licht der Familienkonfigurationen betrachtet werden, die mehr oder weniger einschneidend durch den Migrationsprozess verändert wurden.

Die Kinder, die am meisten unter der Trennung von ihren Müttern gelitten haben und dem temporären Wechsel in die Obhut von Personen, die für sie eine geringe Bedeutung haben, neigen dazu, die Aussicht auf den Nachzug als weniger problematisch zu erachten als solche, die durch „zweite Mütter“ betreut wurden. Solche Kinder erinnern die Erfahrung der Trennung von ihren Betreuungspersonen als den am meisten traumatischen Verlust in ihrem Migrationsverlauf und sie tendieren dazu, stärkeren Widerstand gegen die Idee des Nachzugs zu äußern. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Figur der leiblichen Mutter für diese Kinder ohne Bedeutung war. Auch Kinder mit einschneidenden Erlebnissen von Entfremdung schätzen ihre Mütter sehr und empfinden ihnen gegenüber ein tiefgreifendes Gefühl von Dankbarkeit für die Unterstützung sowohl in der Ferne als auch in Italien, auch wenn sie nicht die Rolle der wichtigsten emotionalen Bezugsperson spielten. Entsprechend

würde es falsch sein zu behaupten, die Erfahrung transnationaler Mutterschaft wäre von einem Bruch der Familienbeziehungen begleitet, durch einen Mangel an Anerkennung mütterlicher Personen und einen Verlust von Solidarität und Zusammenhalt. Vielmehr werden diese charakterisiert durch eine veränderte Auffassung von Mutterschaft, mehr auf Versorgung als auf emotionale Intimität begründet, begleitet von einem ergänzenden Kreis weiterer mütterlicher Personen. Die Erfahrung einer solch unterschiedlichen Art von Mutterschaft ist allerdings etwas ambivalent, wie der Vorwurf von Unzulänglichkeit einiger Kinder gegenüber ihren biologischen Müttern beweist. In Konfliktsituationen neigten die Kinder dazu, die Vorwürfe als Strategien zu gebrauchen, um die von den Müttern in Italien ausgeübte Autorität zu delegitimieren. Interessanterweise wurden diese Vorwürfe von Kindern aus sehr unterschiedlichen Ländern gemacht – von Peru bis zur Ukraine – und selbst von Kindern, die erklärten, dass sie gute Betreuung erhielten, während ihre Mütter im Ausland waren. Normative Konstrukte von Mutterschaft, die die Bedeutung von „hiersein“ betonen, können daher symbolisches Material bereitstellen, auf das sich Kinder beziehen können, um mit Konflikten umzugehen, die häufig durch die schwierigen Erfahrungen von Integration entstehen, die Kinder in Italien erfahren sowie durch den Schmerz, den die meisten von ihnen durch das Zurücklassen geliebter Personen erlitten. Wenn sie erst einmal in Italien sind, vergleichen Kinder unvermeidbar ihre von ihren Betreuungspersonen erlebten Erfahrungen von Betreuung und „bemuttert“ werden mit den Erfahrungen der Kinder um sie – was manche bewogen hat, in dieser Hinsicht Kritik zu äußern.

Ein langfristiger Ansatz, der die Zeit berücksichtigt, die Mütter und Kinder voneinander getrennt, aber auch gemeinsam im neuen Land verbracht haben, bringt eine neue Perspektive zum Einfluss von Trennung auf die Anpassung von Kindern, wenn diese sich wieder mit ihren Müttern vereinen (*Phoenix* 2010). Mit der Zeit waren viele der untersuchten Kinder in der Lage, ein Gefühl gegenseitiger Vertrautheit (neu) aufzubauen und die Intimität zu schaffen, die die transnationalen Praktiken nicht aufrechterhalten konnten. Selbst für Kinder, deren hauptsächliche emotionale Bezugspersonen die im Heimatland zurückgelassenen Betreuungspersonen blieben, wurden sowohl die Aussichten, mit der Mutter einen gemeinsamen Migrationsverlauf zu erleben, als auch ihre Integrationsaussichten (im Hinblick auf Ausbildung, Arbeit und die Bereitschaft, in Italien zu wohnen) nicht verhindert. Für alle interviewten Kinder (selbst für die, die am meisten zurückkehren wollten) war die Zusammenführung mit der Mutter dennoch anfänglich ein mit Herausforderungen und Ambivalenz belasteter Moment – eine Spannung zwischen dem Wunsch zu bleiben und zurückzukehren, mehr oder weniger einschneidend, je nach der Art der erfahrenen Trennung. Die Tatsache, dass die Mehrheit der Befragten ihren Fortzug nicht bereute, sondern im Licht eines Reifungsprozesses interpretierte, gründet auf einer wachsenden Fähigkeit, die verfügbaren guten (im Wesentlichen ökonomischen) Möglichkeiten wertzuschätzen und sollte hinsichtlich der unterschiedlichen Bedeutung interpretiert werden, die Betreuungsbeziehungen im Lebensverlauf annehmen. Für diese Kinder war die Wahl zwischen dem Verbleiben in Italien oder der Rückkehr in das Herkunftsland nicht allein durch den Wunsch bestimmt, denen nahe zu sein, die als wichtigste Betreuungspersonen erachtet werden. Sie war ge-

nauso bestimmt durch den Wunsch, Emanzipation und Unabhängigkeit zu erlangen, Verantwortung für das eigene Schicksal zu übernehmen und konkrete Chancen für die Zukunft zu schaffen.

Zusammenfassend zeigt unsere Studie, dass die Migration der Mutter den Zusammenhang zwischen Familie und Haushalt, auch im Hinblick auf die Mitglieder der Kernfamilie, einschneidend infrage stellt. Internationale Migration ist ein Prozess, der einen Wandel von Familienkonfigurationen hervorruft, sowohl im Hinblick auf die Haushaltszusammensetzung als auch die Bedeutung von Verwandten zugeschriebenen Beziehungen und Aufgaben. Die Notwendigkeit, die Betreuung der Kinder mit anderen weiblichen Verwandten zu teilen, erhöht die Bedeutung der erweiterten Familie und ist der Anlass für vielfache Methoden, „bemuttert“ und betreut zu werden, die besser gewürdigt werden können, wenn sie die Sicht der Kinder nutzen, da sich diese über Raum und Zeit wandelt.

Literatur

- Adams, C. Jama* 2000: Integrating children into families separated by migration: A Caribbean-American case study. In: *Journal of Social Distress and the Homeless* 9,1: 19-27 [doi: 10.1023/A:1009454313002].
- Åkesson, Lisa; Carling, Jørgen; Drotbohm, Heike* 2012: Mobility, Moralities and Motherhood: Navigating the Contingencies of Cape Verdean Lives. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 38,2: 237-260 [doi: 10.1080/1369183X.2012.646420].
- Ambrosini, Maurizio* 2011: Undocumented Migrants and Invisible Welfare: Survival Practices in the Domestic Environment. In: *Migration letters* 8,1: 34-42.
- Ambrosini, Maurizio; Bonizzoni, Paola; Caneva, Elena* 2010: Ritrovarsi altrove: famiglie ricongiunte e adolescenti di origine straniera. Milano: Fondazione ISMU.
- Artico, Ceres I.* 2003: Latino Families Broken by Immigration: The Adolescent's Perceptions. LFB Scholarly Publishing.
- Baldassar, Loretta* 2001: Visits home: migration experiences between Italy and Australia. Melbourne University Publishing.
- Baldassar, Loretta; Baldock, Cora V.; Wilding, Raelene* 2006: Families caring across borders. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Bernhard, Judith K.; Landolt, Patricia; Goldring, Luin* 2009: Transnationalizing Families: Canadian Immigration Policy and the Spatial Fragmentation of Care-giving among Latin American Newcomers 1. In: *International Migration* 47,2: 3-31 [doi: 10.1111/j.1468-2435.2008.00479.x].
- Boccagni, Paolo* 2012: Practising Motherhood at a Distance: Retention and Loss in Ecuadorian Transnational Families. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 38,2: 261-277 [doi: 10.1080/1369183X.2012.646421].
- Bonizzoni Paola* 2013: Undocumented domestic workers in Italy: surviving and regularizing strategies. In: *Irregular Migrant Domestic Workers in Europe: Who Cares?* Edited by Triandafyllidou Anna, Ashgate.
- Bonizzoni, Paola* 2012: Here or there? Shifting Meanings and Practices in Mother-Child Relationship across Time and Space. *International Migration* [<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/imig.12028/abstract>] [doi: 10.1111/imig.12028].

- Bonizzoni, Paola* 2011: Civic stratification, stratified reproduction and family solidarity: Strategies of Latino families in Milan. In: *Kraler, Albert; Kofman, Eleonore; Kohli, Martin; Schmoll, Camille* (Hrsg.): Gender, generations and the family in international migration. Amsterdam: Amsterdam University Press: 311-335.
- Bonizzoni, Paola* 2009: Living together again: families surviving Italian immigration policies. In: *International Review of Sociology/Revue Internationale de Sociologie* 19,1: 83-101 [doi: 10.1080/03906700802613954].
- Bonizzoni, Paola; Boccagni, Paolo* 2013: Care (and) circulation revisited: a conceptual map of diversity in transnational parenting. In: *Baldassar, Loretta.; Merla, Laura* (Hrsg.): Transnational families, migration and kin-work: from care chains to care circulation. London: Routledge.
- Bushin, Naomi* 2009: Researching family migration decision-making: a children-in-families approach. In: *Population, Space and Place* 15,5: 429-443 [doi: 10.1002/psp.522].
- Carling, Jorgen; Menjivar, Cecilia; Schmalzbauer, Leah* 2012: Central Themes in the Study of Transnational Parenthood. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 38,2: 191-217 [doi: 10.1080/1369183X.2012.646417].
- Coe, Cati* 2008: The Structuring of Feeling in Ghanaian Transnational Families. In: *City & Society* 20,2: 222-250 [doi: 10.1111/j.1548-744X.2008.00018.x].
- Cortes, Rosalia* 2007: Children and Women Left Behind in Labour Sending Countries: An Appraisal of Social Risks. Global Report on Migration and Children.
- Dreby, Joanna* 2006: Honor and virtue: Mexican parenting in the transnational context. In: *Gender & Society* 20,1: 32-59 [doi: 10.1177/0891243205282660].
- Falicov, Celia J.* 2007: Working with transnational immigrants: Expanding meanings of family, community, and culture. In: *Family Process* 46,2: 157-171 [doi: 10.1111/j.1545-5300.2007.00201.x].
- Finch, Janet* 2007: Displaying families. In: *Sociology* 41,1: 65-81.
- Fresnoza-Flot, Asuncion* 2009: Migration status and transnational mothering: the case of Filipino migrants in France. In: *Global Networks* 9,2: 252-270 [doi: 10.1111/j.1471-0374.2009.00253.x].
- Gardner, Katy; Grillo, Ralph* 2002: Transnational households and ritual: an overview. In: *Global networks* 2,3: 179-190 [doi: 10.1111/1471-0374.00035].
- Giralt, Rosa Mas; Bailey, Adrian J.* 2010: Transnational familyhood and the liquid life paths of South Americans in the UK. In: *Global Networks* 10,3: 383-400 [doi: 10.1111/j.1471-0374.2010.00294.x].
- Glick, Jennifer E.* 2010: Connecting complex processes: A decade of research on immigrant families. In: *Journal of Marriage and Family* 72,3: 498-515 [doi: 10.1111/j.1741-3737.2010.00715.x].
- Hochschild, Arlie Russell* 2000: Global care chains and emotional surplus value. On the edge: Living with global capitalism: 130-146.
- Hondagneu-Sotelo, Pierrette; Avila, Ernestine* 1997: I'm Here, but I'm There: The Meanings of Latina Transnational Motherhood. In: *Gender and Society* 11,5: 548-571 [doi: 10.1177/089124397011005003].
- Horton, Sarah* 2009: A mother's heart is weighed down with stones: A phenomenological approach to the experience of transnational motherhood. In: *Culture, medicine and psychiatry* 33,1: 21-40 [doi: 10.1007/s11013-008-9117-z].
- Kraler, Albert* 2009: Civic stratification, gender and family reunification policies in Europe (Final Report). ICMPD, BMWF.

- Kraler, Albert; Kofman, Eleonore* 2009: Civic Stratification, Gender and Family Migration Policies in Europe. IMISCOE Policy Brief, 15.
- Landolt, Patricia. et al.* 2005: The spatially ruptured practices of migrant families: A comparison of immigrants from El Salvador and the People's Republic of China. In: *Current Sociology* 53,4: 625-653 [doi: 10.1177/0011392105052719].
- Leonini, Luisa; Rebughini, Paola* 2010: Legami di nuova generazione: relazioni familiari e pratiche di consumo tra i giovani discendenti di migranti. Bologna: Il Mulino.
- Levitt, Peggy; Schiller, Nina Glick* 2004: Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society1. In: *International Migration Review* 38,3: 1002-1039 [doi: 10.1111/j.1747-7379.2004.tb00227.x].
- Mason, Jennifer* 2004: Managing kinship over long distances: the significance of "the visit". In: *Social Policy and Society* 3,04: 421-429 [doi: 10.1017/S1474746404002052].
- Mason, Jennifer; Tipper, Becky* 2008: Being Related: How children define and create kinship. In: *Childhood* 15,4: 441-460 [doi: 10.1177/0907568208097201].
- Mazzucato, Valentina; Schans, Djamilia* 2011: Transnational Families and the Well-Being of Children: Conceptual and Methodological Challenges. In: *Journal of Marriage and Family* 73,4: 704-712 [doi: 10.1111/j.1741-3737.2011.00840.x].
- Mitrani, Victoria B.; Santisteban, Daniel A.; Muir, Joan A.* 2004: Addressing Immigration-Related Separations in Hispanic Families With a Behavior-Problem Adolescent. In: *American journal of orthopsychiatry* 74,3: 219-229 [doi: 10.1037/0002-9432.74.3.219].
- Olwig, Karen Fog* 1999: Narratives of the children left behind: home and identity in globalised Caribbean families. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 25,2: 267-284 [doi: 10.1080/1369183X.1999.9976685].
- Orellana, Marjorie Faulstich; Thorne, Barrie; Chee, Anna* 2001: Transnational childhoods: The participation of children in processes of family migration. In: *Social Problems* 48,4: 572-591.
- Parreñas, Rhacel Salazar* 2001: Mothering from a distance: emotions, gender, and intergenerational relations in Filipino transnational families. In: *Feminist Studies* 27,2: 361-390.
- Parreñas, Rhacel Salazar* 2005a: *Children of global migration: transnational families and gendered woes*. Stanford University Press.
- Parreñas, Rhacel Salazar* 2005b: Long distance intimacy: class, gender and intergenerational relations between mothers and children in Filipino transnational families. In: *Global Networks* 5,4: 317-336 [doi: 10.1111/j.1471-0374.2005.00122.x].
- Parreñas, Rhacel Salazar* 2010: Transnational mothering: a source of gender conflicts in the family. In: *NCL Rev.* 88: 1825-1881.
- Phoenix, Ann* 2009: De-colonising practices: negotiating narratives from racialised and gendered experiences of education. In: *Race Ethnicity and Education* 12,1: 101-114 [doi: 10.1080/13613320802651053].
- Phoenix, Ann* 2010: Finnish Journal of Ethnicity and Migration. In: *Finnish Journal of Ethnicity and Migration* 5,2: 70.
- Pottinger, Audrey M.* 2005: Children's Experience of Loss by Parental Migration in Inner-City Jamaica. In: *American Journal of Orthopsychiatry* 75,4: 485-496 [doi: 10.1037/0002-9432.75.4.485].

- Pottinger, Audrey M.; Stair, Angela Gordon; Brown, Sharon Williams* 2008: A Counseling Framework for Caribbean Children and Families Who Have Experienced Migratory Separation and Reunion. In: *International Journal for the Advancement of Counselling* 30,1: 15-24 [doi: 10.1007/s10447-007-9041-x].
- Raijman, Rebeca; Schammah-Gesser, Silvina; Kemp, Adriana* 2003: International migration, domestic The new family? London: Sage Publications work, and care work. Undocumented Latina Migrants in Israel. In: *Gender & Society* 17,5: 727 [doi: 10.1177/0891243203255762].
- Save the Children* 2006: Left Behind, left Out. The Impact on Children and Families of Mothers Migrating for Work Abroad.
- Scalabrini Migration Center* 2004: Hearts apart: migration in the eyes of Filipino children. Episcopal Commission for the Pastoral Care of Migrants and Itinerant People-CBCP/Apostleship of the Sea-Manila. Overseas Workers Welfare Administration.
- Schmalzbauer, Leah* 2004: Searching for wages and mothering from Afar: The case of Honduran transnational families. In: *Journal of Marriage and Family* 66,5: 1317-1331 [doi: 10.1111/j.0022-2445.2004.00095.x].
- Silva, Elizabeth B.; Smart, Carol* 1999: The new family? London: Sage Publications Ltd.
- Smith, Andrea; Lalonde, Richard N.; Johnson, Simone* 2004: Serial Migration and its Implications for the Parent-Child Relationship: A Retrospective Analysis of the Experiences of the Children of Caribbean Immigrants. In: *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology* 10: 107-122 [doi: 10.1037/1099-9809.10.2.107].
- Suarez-Orozco, Carola; Todorova, Irina L.; Louie, Josephine* 2005: Making up for lost time: The experience of separation and reunification among immigrant families. *The new immigration: an interdisciplinary reader*, 179.
- Sutton, Constance R.* 2004: Celebrating ourselves: the family reunion rituals of African-Caribbean transnational families. In: *Global Networks* 4,3: 243-257 [doi: 10.1111/j.1471-0374.2004.00091.x].
- Tolstokorova, Alissa V.* 2010: Where Have All the Mothers Gone? The Gendered Effect of Labour Migration and Transnationalism on the Institution of Parenthood in Ukraine. In: *Anthropology of East Europe Review* 28,1: 184-214.
- Whitehouse, Bruce* 2009: Transnational childrearing and the preservation of transnational identity in Brazzaville, Congo. In: *Global Networks* 9,1: 82-99 [doi: 10.1111/j.1471-0374.2009.00243.x].
- Widmer, Eric D.* 2010: Family configurations: A Structural Approach to Family Diversity. Ashgate Pub Co.

Übersetzung des Originaltextes durch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, nur zur Information. Der begutachtete und von den Autoren autorisierte englische Originalbeitrag ist unter dem Titel „Shifting Geographical Configurations in Migrant Families: Narratives of Children Reunited with their Mothers in Italy“, DOI 10.4232/10.CPoS-2013-01en bzw. URN urn:nbn:de:bib-cpos-2013-01en2, auf <http://www.comparativepopulationstudies.de> verfügbar.

Eingegangen am: 08.09.2011

Angenommen am: 21.05.2012

Paola Bonizzoni (✉). Università degli Studi di Milano, Dipartimento di Scienze Sociali e Politiche, Milano, Italien. E-Mail: paola.bonizzoni@gmail.com
URL: <http://unimi.academia.edu/paolabonizzoni>

Luisa Leonini. Università degli Studi di Milano, Dipartimento di Scienze Sociali e Politiche, Milano, Italien. E-Mail: luisa.leonini@unimi.it
URL: <http://www.socpol.unimi.it/persona.php?idp=49&lang=ita&st=sta&idq=20>

Anhang

Veränderung der räumlichen Konfiguration von Migrantenfamilien: Narrationen von Kindern nach der Zusammenführung mit ihren Müttern in Italien

- (a) *Invece i tuoi nonni tu già li conoscevi bene, o è stato un po' traumatico andare a vivere da loro?*
No... io già vivevo lì con loro e poi mia nonna è sempre stata mia madre, perché quando mia mamma è rimasta incinta e mio padre se ne è andato quelli che mi hanno fatto crescere a me sono stati i miei nonni, mia mamma ha sempre lavorato, prima lavorava però vicino a casa mia, mia mamma è sempre stata una domestica, così io qualche volta andavo a trovarla...
- (b) *Mia nonna mi ha tenuto ed io mi sono legata a lei come fosse mia mamma, mi sono affezionata tantissimo e le stavo sempre attaccata, c'erano anche i miei cuginetti perché anche i miei zii, il fratello di mia mamma, erano venuti in Italia nel frattempo ed avevano lasciato tre cugini i tre loro figli. Quel periodo da 2 a 5 anni è importante comunque, però posso dire che ho avuto un'altra figura che è quella di mia nonna che ha saputo sostituirla molto bene, anche meglio forse non lo so, però sono stata molto bene anche con lei, cioè soprattutto con lei, io le voglio un casino di bene, forse più bene che a mia mamma. Per lei farei di tutto, per mia nonna.*
- (c) *Quando stavo con mia nonna non andavo più a scuola, perché non c'erano i miei genitori e non avevo più voglia di andare a scuola. Così mia zia si è arrabbiata e mi ha portato da lei con mio fratello. Poi mia zia ha incominciato ad arrabbiarsi e mi ha portato in un'altra città dove viveva con la famiglia. Lì mio fratello cominciava a svenire, stava male, ci ha fatto preoccupare, la mancanza dei genitori, ci hanno detto... una volta che siamo arrivati qua non ha avuto più problemi.*
- (d) *E com'è che è cambiata la tua vita, dopo la partenza di tua mamma?*
*Mah... da un lato mi sentivo un po' solo, con mia sorella. Perché... mio padre poi prendeva e se ne andava...
Lavorava tanto fuori casa?
Sì lavorava... e poi non gliene fregava tanto, cioè... a lui bastava che io andavo a scuola.
Quindi il rapporto che avevi con tua mamma mi pare di capire che era un po' diverso da quello che avevi con tuo papà...
Sì, infatti i voti mi si sono abbassati...*

Ma perchè, perchè non c'era più nessuno che ti... curasse, perchè ti sentivi più libero, magari di non fare i compiti...

Eh sì.

Quindi oltre a tua sorella e a tuo papà c'era qualcun altro?

Sì, c'era mia nonna, era venuta a vivere lì dopo che mia mamma era partita, la mamma di mio papà.

E com'era questa nonna?

Mah... non era severa. Magari si lamentava con mio padre quando facevamo qualcosa però... non era cattiva. Non mi piaceva come cucinava. Per quello anche io e mia sorella eravamo sempre in giro, a mangiare fuori...

E come è stato ritrovarsi a vivere con tua nonna...

Non è che me ne fregava molto...

Non la consideravi granchè?

No, non proprio.

Ma dopo che tua mamma è partita il tuo grado di libertà, ad esempio nell'uscire, così, è aumentato?

Sì, molto.

Perchè quindi quella che vi controllava era...

Diciamo che mio padre per non farci sentire soli, no? C'era quella parte di liberazione che... che noi l'abbiamo, come ti posso dire... che poi siamo diventati troppo liberi, e mio padre non ce la faceva più a tenerci. Però lui... continuava a fregarsene.

E... per quanto riguarda la tua partenza, hai avuto modo di prepararti all'idea di partire, non so, te lo hanno anticipato qualche mese prima o è stata una cosa improvvisa?

No, me lo hanno detto tre giorni prima.

Ah, così rapidamente...

Sì, perchè... praticamente è successo un casino con mio padre.

Dato che era sempre fuori, non tornava mai a casa... allora abbiamo litigato con lui.

Tu e tua sorella?

Sì, e anche mio nonno, il padre di mia madre, ha telefonato a mia madre e così lei ha detto va bene, allora mandali di qua. E anch'io ho sempre voluto stare con mia madre...

- (e) *Beh, io quando ero piccola non sapevo che avevo mia madre. Perché io comunque parlavo sempre con le mie zie, con mia nonna, mia nonna è quasi mia madre... Poi quando sono andata a scuola, ho scoperto che avevo una madre.*

Ma quindi non la sentivi neanche per telefono?

Sì, però non sapevo che era mia madre perché ero tanto piccola quando mi ha lasciata, poi ogni anno tornava, però io andavo a scuola e quindi, cioè il tempo per stare insieme non ce lo avevamo.

- (f) *Cioè, mia mamma è sempre mia mamma... mi ha lasciato quando avevo 1 anno ma perché c'era povertà al mio paese, mi manteneva, mi mandava tutti i mesi i soldi per me, per la scuola... per mangiare... poi mi mandava i regali...*
- (g) *E quando invece hai capito che saresti stata tu a dover partire?
Eh... questo è stato più duro, perchè ho dovuto lasciare tutto, i miei nonni, i miei cugini... E quando io poi sono partita mi ricordo che sentivo la tristezza... di più di quando è partita mia madre! E mia nonna si è messa a piangere.. è stato brutto, veramente.
E quindi come te la vivevi la faccenda di partire, eri felice?
Sì, ero anche entusiasta, di conoscere un altro paese, di imparare un'altra lingua... La nostalgia, il dolore di lasciare i miei nonni, così è venuto dopo, appena prima di partire, però... ero felice.
Quindi non c'è stato mai un momento in cui quando tua mamma ha detto vieni tu hai detto no...
No, assolutamente, anche prima di partite mi ricordo che me lo aveva chiesto sei sicura se ti va di venire... E ancora poi quando eravamo qua, mi chiedeva se mi ero pentita... Vuoi tornare, vuoi tornare... ma io non sono mai tornata.*
- (h) *Io qui non ci volevo venire e neanche mia sorella... Era ottobre, il 9 ottobre 2006, praticamente alle otto io sono andata a ballare ad un pub con alcuni amici, quando sono tornata a casa mi sono messa a letto e non ho visto niente, al mattino ho visto tutte le valigie pronte e sono partita, perché lo sapeva che se me lo diceva io scappavo da mio padre.
Quindi non te lo ha detto?
No, ha fatto venire mia zia, sua zia, dagli Usa per farci convincere a venire.*
- (i) *E poi per te venire di qui com'è stato?
Eh (ride)... brutto, brutto...
Cos'è che...
Eh, intanto il fatto che io sono arrivata qui con le bugie... mia madre e mio padre mi hanno detto che mi portavano qui per fare una vacanza, ma che sarei ritornata, io venivo qui pensando che sarei rimasta per poco...
E se ti avessero detto subito che venivi per rimanere che cosa pensi che avresti detto?
Eh... non avrei voluto, sicuramente... però l'avrei fatto lo stesso. L'avrei fatto lo stesso perchè comunque è quello che dicono loro che conta, mica quello che dico io.*

- (j) *Quando sono arrivata un po' ero felice perché era mia mamma... ma un po' sentivo di non riconoscerla, mi sembrava una persona strana. Quando parliamo lei mi dice che sono successe cose che le hanno fatto un po' male. Quando sono arrivata eravamo un po' distanti, io mi tiravo indietro dai suoi abbracci... Poi a poco a poco abbiamo recuperato, ma era istintivo, mi trattenevo da fare certe cose, perché era tanto che non stavo con lei. Adesso ci vedono per strada e dicono che sembriamo sorelle, abbiamo una bellissima relazione. C'è voluto tempo.*
- (k) *All'inizio ero felicissima perché dopo tutti questi anni potevo vedere mia madre... ma poi... mi aspettavo che mia madre fosse diversa... con il passare del tempo ho visto che non era come mi immaginavo... e poi la mia mamma non la chiamo proprio mamma la chiamo con il suo nome. Io mi immaginavo di trovare... ma poi la vita qua è monotona deve sempre andare al lavoro, anche al sabato e alla domenica...io vedo anche le mamma delle mie compagne di scuola... la mamma della mia amica è proprio la mamma per me...perché si preoccupa della figlia, l'aiuta, tutti i giorni la chiama per sapere come sta... Mia mamma mi chiama a malapena due volte alla settimana, quando arriva a casa dal lavoro allora non parliamo mai. Alla sera deve lavorare ancora in un officina a pulire e quindi non abbiamo molta comunicazione, non c'è molta sintonia.*
- (l) *Quando poi sei arrivata qua, com'è stato tornare a vivere con tua mamma dopo tanto tempo che non vi vedevate?
Eh... all'inizio è stato un po' difficile, no? Però poi ci siamo abituate...
Ti ricordi conflitti, o imbarazzo?
Mah, forse un po' di imbarazzo all'inizio sì, però non è durato tanto...
Quindi non te la ricordi come una cosa difficile?
No, no...*
- (m) *E come è stato quindi tornare a vivere con tua mamma?
E... rivederla è stato bellissimo... anche se poi era tutto diverso, perché mia mamma come ti ho detto ha sempre lavorato, e quindi mai è capitato che era mia mamma che mi diceva fai questo fai quello, era mia nonna che cucinava. Era tutto diverso. Era lei che mi diceva alzati, devi sistemare il letto, e poi si mangiava tutti e due insieme era proprio... era bellissimo.*
- (n) *Lei è partita per prima ed è venuta qua e ci ha lasciato di là no? Quindi non è che avevamo un rapporto... cioè io non mi ricordavo delle cose che facevamo quando eravamo di là, perché ero picco-*

la... E tutto il tempo che lei è stata qua, da sola, non avevamo un rapporto, no? E quindi, questa cosa... i frutti sono questi, cioè che non riusciamo proprio magari a parlare, a raccontarsi, ad esempio se a me piace qualcuno, trovo difficoltà, prima di più, ora già un po' meglio, anche mia sorella...

Ma eravate magari un po' arrabbiate con lei per il fatto che vi aveva lasciati, o...

No, no, non era quello, non perché eravamo ferite del fatto che ci aveva lasciato, no, non era questo, lei era andata perché c'era bisogno, poi non è che era andata via e ci aveva dimenticato, che non ci parlava, che non ci chiamava, no... Anzi, se noi siamo qua, se noi stiamo ancora studiando, e se noi studiavamo là era per mia madre, quindi io non ho rancore... Era solo un'abitudine, perché non avevo tanta fiducia con lei, non riuscivo...però adesso va meglio.

- (o) *Io la chiamo 2-3 volte la settimana, alcune volte sorridente, con un sorriso vero, altre volte tento di farlo ma non riesco e lei mi dice "che problema hai?". Non le dico niente, non glielo dico, però appena mi da due o tre consiglietti, due o tre parole e mi rianima. Altrettanto la mia mamma che sta qua, io le voglio bene, tanto bene. Quando la mia mamma che sta qua, la mia vera mamma, mi da dei consigli io li prendo... però non mi rianima come mi rianima quella che sta giù. È tutta un'altra cosa. Io con quella che sta a Santo Domingo ho dormito fino ai 7 anni. Io con quella che sta qua non ho la stessa confidenza, anche se quella di Santo Domingo non la vedo tutti i giorni, l'ho visto solo quei 4 mesi che sono tornato giù a Santo Domingo dopo 5 anni, ma per me era la stessa cosa come quando ero piccolo e anche adesso se ritorno è la stessa cosa. Invece con la mia vera mamma che sta qua non ho la stessa confidenza né di parlare, né di reagire. Quando all'inizio stavo male perché non vedevo tutti i giorni mia mamma che sta a Santo Domingo, però quella che sta qua mi ha appoggiato a non star male, ha fatto tutto perché io stia bene, mi ha dato tanto, tanto, tanto. Qualunque cosa volessi faceva di tutto per farmela avere, se non era una cosa che era un casino per lei farmi avere; se era una cosa che per lei io non dovevo fare, non dovevo avere mi diceva questo no.*

- (p) *Prima ero un po' arrabbiata con lei (la madre) perché mi criticava su tutto quello che facevo, su come sono cresciuta... Per esempio non ero capace proprio sulle faccende domestiche perché a casa faceva tutto mia nonna e su questo mia mamma diceva "ma la nonna non ti ha insegnato niente?" Ma lei non può criticare la mia nonna perché è lei che mi ha cresciuta mentre mia mamma non ha vissuto tutta la mia infanzia la mia adolescenza. [...] Da una parte se non*

mi mandava i soldi morivo però dall'altra penso che lei non mi può criticare perché non è stata mai con me.

- (q) *A volte lei dice che noi non l'ascoltiamo mai e io inizio a sclerare. Io le dico che per 4 anni non l'ho più vista e che sono abituato così. E lei invece arriva e si mette a urlare fai quello, fai quello... ma poi alla fine io faccio quello che mi dice...*

E lei cosa dice?

Che non è colpa sua e che l'ha fatto per il nostro bene... che se vuoi una cosa devi sacrificarne un'altra...

E tu pensi che lei l'abbia fatto per voi?

Sì alla fine qua ho più cose... anche là avevo gli amici ma non c'è possibilità di andare a lavorare, a 16 anni non puoi fare niente... mentre qua posso fare tutte le cose...

- (r) *Dopo un poco io la scuola l'ho lasciata, finite le medie perché sono tornato a Santo Domingo e non volevo più tornare. Cioè, all'inizio non volevo andare, sono tornato là e non volevo più tornare, dopo neanche 3-4 mesi volevo ritornare, non ce la facevo più di là. Perché la vita là è diversa da qua. Stai benissimo i primi mesi, rivedi i tuoi amici, io giravo di qua e di là, ma dopo un po' mi sono detto questa non è la vita che io voglio, io qua un lavoro non me lo potrei trovare come lo potrei trovare in Italia. Così sono tornato qua e appena tornato ho cominciato a lavorare, cioè io a 15 anni ho cominciato a lavorare. Adesso che sono qua sono contentissimo di essere qua. Se ti devo dire la verità io a Santo Domingo ci andrei solo per le vacanze, perché ormai ho passato la maggior parte della mia vita qua. Nove anni li ho passati a Santo Domingo ma ormai qua sono dieci. Ho preferito venire qua farmi un futuro e andare là solo per le vacanze.*

Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft

www.comparativepopulationstudies.de

ISSN: 1869-8980 (Print) – 1869-8999 (Internet)

Published by / Herausgegeben von

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Federal Institute for Population Research
D-65180 Wiesbaden / Germany

Managing Editor /

Verantwortlicher Redakteur

Frank Swiaczny

Assistant Managing Editor /

Stellvertretende Redakteurin

Katrin Schiefer

Language & Copy Editor (English) /

Lektorat & Übersetzungen (englisch)

Amelie Franke

Copy Editor (German) /

Lektorat (deutsch)

Dr. Evelyn Grünheid

Layout / Satz

Beatriz Feiler-Fuchs

E-mail: cpos@bib.bund.de

Scientific Advisory Board /

Wissenschaftlicher Beirat

Jürgen Dorbritz (Wiesbaden)

Paul Gans (Mannheim)

Johannes Huinink (Bremen)

Marc Luy (Wien)

Clara H. Mulder (Groningen)

Notburga Ott (Bochum)

Peter Preisendörfer (Mainz)

Board of Reviewers / Gutachterbeirat

Martin Abraham (Erlangen)

Laura Bernardi (Lausanne)

Hansjörg Bucher (Bonn)

Claudia Diehl (Göttingen)

Andreas Diekmann (Zürich)

Gabriele Doblhammer-Reiter (Rostock)

Henriette Engelhardt-Wölfler (Bamberg)

E.-Jürgen Flöthmann (Bielefeld)

Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Wien)

Beat Fux (Zürich)

Joshua Goldstein (Rostock)

Karsten Hank (Köln)

Sonja Haug (Regensburg)

Franz-Josef Kemper (Berlin) †

Michaela Kreyenfeld (Rostock)

Aart C. Liefbroer (Den Haag)

Kurt Lüscher (Konstanz)

Dimiter Philipov (Wien)

Tomáš Sobotka (Wien)

Heike Trappe (Rostock)